



zum Glück gibt's
den VgT

Ein Blick hinter die Kulissen der Milchwirtschaft

Fakten und Hintergründe über das traurige Geschäft
mit dem weissen Saft auf Kosten der Tiere



Quartalszeitschrift
für Mitglieder und Abonnenten

ISSN 1423-6370

Herausgeber:
Verein gegen Tierfabriken Schweiz
VgT.ch

gegründet von Dr Erwin Kessler
am 4. Juni 1989

Chefredaktion:
Dr Erwin Kessler
Im Bühl 2, 9546 Tuttwil

Email: Kontaktformular auf www.vgt.ch

Telefonische Auskünfte sind uns leider nicht möglich. Auch können wir keine telefonischen Adressänderungen und Abokündigungen entgegennehmen.

Spenden, Mitgliederbeitrag, Abo:
Postfinance-Konto (Schweizer Franken):
85-4434-5

IBAN: CH 0409 000 000 850044345

Abo und Mitgliedschaft

Jahresabonnement: 30 Fr

Der **Beitritt** zum VgT erfolgt formlos durch Einzahlung des Jahresbeitrags von 100 Fr.

Für die **Erneuerung** des Abonnements bzw der Mitgliedschaft werden keine Rechnungen gestellt. Bitte verwenden Sie unaufgefordert den jeder Ausgabe beiliegenden Einzahlungsschein.

Adressänderungen können wir leider nicht telefonisch entgegennehmen. Bitte benutzen Sie das Kontaktformular auf www.vgt.ch

Als gemeinnützige Organisation ist der VgT **steuerbefreit**, das heisst, Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Dazu müssen Sie dem Steueramt Ihre Zahlungsbelege einreichen. Sollte das Steueramt die Steuerbefreiung des VgT verneinen, melden Sie uns dies bitte umgehend.

Eine **Spendenbestätigung** durch den VgT ist nicht nötig und nicht möglich, da der VgT kein kostspieliges Büropersonal beschäftigt, wie zum Teil andere Vereine, denen die "Mitglieder-Pflege" und Spendenbeschaffung wichtiger ist, als der Tierschutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an den Schutz der wehrlosen, leidenden Tiere.

Abonnieren Sie auch das
französischsprachige Magazin
ACUSA-News des VgT.
www.acusa.ch

Mutter und Kind

Ich gebe zu, ich habe in meinem Leben viele Fehler gemacht, vieles zu lange nicht wahrhaben wollen. Zu lange redete ich mir ein, dass es wenig braucht, um Kühe artgerecht zu halten und dass deshalb Lakto-Vegetarismus im Prinzip, mit Bio-Produkten, verantwortbar sei. Rückblickend kann ich das nicht mehr verstehen. Warum habe ich nicht schon früher gesehen, was ich heute sehe? Wollte ich nicht auf Käse und Joghurt verzichten? Oder weil ich Kühe auf den Alpen etwas Schönes fand, das Geläut einer weidenden Kuhherde für mich beruhigende Musik war und ich überhaupt die Ruhe der Kühe liebte, schon als Kind, und später als gestresster Erwachsener, der die wiederkäuenden Kühe um ihren Gleichmut beneidete? Fehler machen ist nicht nur negativ. Positiv ist die damit verbundene Chance, daraus zu lernen und daran zu wachsen.

Die vorliegende Ausgabe ist ganz der heutigen Milchproduktion und dem Elend der Kühe gewidmet, der Hochleistungs-Qualzucht, der ständigen Zwangsschwangerschaft, der künstlichen Besamung und der damit verbundenen Tierquälerei und Entwürdigung, der Trennung von Mutter und Kind und der Kindstötung.

Ist es Vermenschlichung, wenn ich das übliche Schlachten von kleinen Kälbchen als Kindstötung bezeichne? Warum? Weil es «nur Tiere» sind?

In einem historischen Buch über die Sklavenhaltung in den Südstaaten Amerikas habe ich vor langer Zeit eine Begebenheit gelesen, die mich nicht mehr loslässt. Noch heute, wenn ich mich daran erinnere, läuft es mir kalt über den Rücken und ich wünschte mir eine Zeitmaschine, um mich in jene Zeit zu versetzen und eingreifen zu können. Es ist keine Schockgeschichte, keine Angst, es fließt kein Blut, eine ganz normale Sache - in jener Zeit -, die ich Ihnen kurz erzählen möchte.

Auf einer Farm arbeiteten schwarze Sklaven. So weit ganz normal. Eine junge Sklavin bekam ein Kind - auch normal. Man brauchte sie aber als Arbeitskraft auf dem Feld; darum nahm man ihr das Neugeborene weg und brachte es zu einer weit entfernten Amme, deren Aufgabe es war, für

den Sklavennachwuchs zu sorgen - damals auch ganz normal. Von der Sehnsucht nach ihrem Kind getrieben machte sich ihre Mutter nach dem strengen Arbeitstag Nacht für Nacht heimlich auf den weiten Weg dorthin, um ihr Kind kurz zu sehen. Dann musste sie sich rasch wieder auf den Rückweg machen, um im Morgengrauen zum Arbeitsbeginn zurück zu sein.

Warum ich Ihnen das erzähle? Weil das damals als normal und notwendig erachtet wurde, so wie es normal ist, Kuhmüttern ihr Neugeborenes wegzunehmen. Es würde nichts nützen, mich mit einer Zeitmaschine in die Sklavenzeit zurückzusetzen. Ich könnte der armen Sklavenmutter nicht helfen, würde als Extremist verschrien, der «Neger» vermenschliche. Und wenn ich trotzdem immer wieder öffentlich die Unmenschlichkeit anprangern würde, würde ich im Gefängnis landen, gerade so wie ich vor 15 Jahren zu Gefängnis verurteilt wurde, weil ich mit klaren Worten öffentlich sagte, was ich von «religiösen» Tierquälern halte. Mein Verbrechen: Ich bin der Auffassung, dass höhere Säugetiere wie Kühe, Schafe und Schweine ähnlich leiden, wenn ihre elementaren Bedürfnisse mit Gewalt unterdrückt werden, indem zum Beispiel den Tiermüttern ihre Kinder geraubt werden oder Kühen und Schafen bei vollem Bewusstsein der Hals durchgesäbelt wird, weil das Gott so wolle bzw weil man als tiefreligiöser Mensch nicht auf ungesunden Fleischgenuss verzichten will.

Halt, da fällt mir noch etwas ein. Vielleicht hätte ich dieser Sklavenmutter doch helfen können. Vielleicht hat es damals Gnadenheime für psychisch und körperlich geschädigte Freigekaufte gegeben, so wie es heute Gnadenhöfe für freigekaufte Landwirtschaftssklaven gibt, äh .. pardon, heute nennt man sie «Nutztiere». Denn auch damals schon gab es einzelne Menschen, die nicht egoistisch wuschauten, Mitgefühl und Verantwortungsbewusstsein hatten und taten was sie konnten. So wurde schliesslich die Sklaverei überwunden - nicht einfach so, aus dem Nichts, sondern wegen mutigen Pionieren. -

AIYANA UND AMALI

EINE GESCHICHTE MIT GLÜCKLICHEM AUSGANG

VON SONJA TONELLI, VGT.CH

Bereits 6 Kälbchen hatte Aiyana zur Welt gebracht, doch alle direkt nach der Geburt wieder verloren. Neun Monate lang trug sie die Kleinen in ihrem Bauch, spürte das wachsende Leben in sich und gebar die Kälbchen unter Wehen. Liebevoll leckte sie sie jeweils ab und hatte wie jede Kuhmutter instinktiv das Bedürfnis, sie zu beschützen. Doch immer umsonst. Jedes Mal kam der Bauer und entriss ihr ihr Kind, **weil es nur zu dem Zweck geboren wurde, damit Aiyana Milch gibt.** Milch, die ihr Körper eigentlich für ihr Kälbchen bildete, jedoch für Menschen genutzt wurde.

Der Schmerz war jeweils riesig. Trauer und Angst überfielen Aiyana. Sie rief nach ihren Kälbchen, instinktiv wissend, dass diese die Nähe und Fürsorge ihrer Mutter doch so sehr brauchen würden. Aber vergeblich, die Kuhkinder wurden jeweils fern von Aiyana in kleine Kunststoff-Igulus gesteckt, die weiblichen Tiere zu Milchkühen heran gezogen und die

männlichen Kuhkinder bereits nach kurzer Zeit geschlachtet. Aiyana sah sie nie wieder.

Aiyana lebte damals auf einem Milchviehbetrieb mit Anbindehaltung. Ihr Alltag war monoton. Im Sommer durfte sie zwar manchmal auf eine Weide, doch den langen Winter hindurch war sie meistens angebunden. Die Gelenke taten ihr weh. Stehen und Liegen war mühsam. Die einzige Beschäftigung war das Fressen und zweimal täglich wurde sie gemolken. Ihr Euter war jeden Tag so prall gefüllt, dass es schmerzte. Die meiste Zeit über war Aiyana schwanger. Wenige Wochen nachdem sie ein Kälbchen zur Welt gebracht hatte, wurde sie wieder künstlich besamt. So war gesichert, dass sie täglich viel Milch gab. Diese wurde von Menschen getrunken oder zu Produkten wie Butter, Joghurt und Käse verarbeitet.

Nun war sie erneut hochschwanger. Doch kurz bevor sie ihr Kälbchen zur

Welt brachte, entdeckte Markus Bosshard, der ein grosses Herz für alle Tiere hat, Aiyana in ihrem Stall. Auf sein Nachfragen hin sagte ihm der Bauer, dass Aiyana kurz nach dem Gebären geschlachtet werden sollte, da sie an einer Gebärmutterstörung leide und dadurch nicht mehr aufnehmen würde. Aiyana tat Markus sehr leid. Er konnte sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen und so wie er schon viele Tiere vor der Schlachtung gerettet hat, zögerte er nicht lange und kaufte Aiyana frei.

Am 15. Juni dieses Jahres durfte Aiyana dank Markus mit ihrem noch ungeborenen Kalb in der *Villa Kuhnterbunt* einziehen, einem Lebenshof für Rinder, den wir am Ende dieser Ausgabe noch genauer vorstellen werden. Markus ist eng mit der Villa Kuhnterbunt verbunden und unterstützt auch sonst diverse Gnadenhöfe. 8 Tage später schenkte Aiyana einem kleinen Kuhmädchen das Leben. Kurz darauf setzten die Wehen nochmals ein und sie gebar ein wei-

Aus Angst, dass man Aiyana ihr Kälbchen wieder wegnehmen würde, versteckte sie es in der hintersten Ecke des Stalles, deckte es mit Stroh zu und legte sich schützend vor ihr Junges



teres Kälbchen. Leider hatte sich dieses im Mutterleib nicht richtig entwickeln können und war eine Totgeburt.

Obwohl Aiyana aufgrund des in ihrem Bauch verstorbenen Kälbchens an einer Schwangerschaftsvergiftung litt und es ihr dadurch nicht gut ging, versuchte sie, ihr lebendes Kälbchen zu beschützen. In angstvoller Erwartung, dass es ihr bald wieder weggenommen werde, versteckte sie es im hintersten Winkel des Stalles, deckte es komplett mit Stroh zu und legte sich davor. Doch auf der Villa Kuhn-terbunt ist alles anders und ihre Ängste waren unbegründet. **Zum ersten Mal in ihrem Leben durfte Aiyana ihr Kälbchen behalten.** Niemand nahm es ihr weg. Das kleine Kuhmädchen bekam den Namen Amali (AH-mah-lee), was Hoffnung bedeutet - die Hoffnung darauf, dass eines Tages jedem Lebewesen auf diesem Planeten sein Recht auf ein Leben in Würde und Freiheit zugestanden wird.

Durch den toten Fötus hatten sowohl Aiyana als auch Amali Vergiftungen und mussten umgehend intensiv medizinisch betreut werden. Beide erhielten Infusionen. Dazu war Amali - wie bei Zwillingen üblich - anfangs sehr klein und schwach. Sie wollte zwar bei ihrer Mama trinken, aber Aiyanas Euter war dermassen auf Leistung getrimmt und so prall voll, dass die Zitzen fast den Boden be-

Mehrmals am Tag trinkt Amali inzwischen bei ihrer Mama Milch. Aiyana geniesst es sehr, Mutter zu sein. Die Kälber, welche sie zuvor auf die Welt gebracht hatte, wurden ihr alle entrissen. Auf dem Foto gut zu sehen: Die Kühe aus der Milchindustrie sind nach wenigen Jahren der exzessiven Nutzung nur noch ausgemergelte Knochengestelle. Auf der Villa Kuhn-terbunt wird Aiyana nun nicht mehr genutzt und wird sich mit der Zeit von den Strapazen wieder erholen.



Die kleine Amali hat grosses Glück - sie wird nie das traurige Schicksal einer «Milchkuh» erleben müssen

rührten, was es für die kleine Amali unmöglich machte, daran zu saugen. Mit viel Pflege, Melken und Schöpfellen des Kleinen, bildete sich das Euter so weit zurück, dass die kleine Amali mittlerweile bei ihrer Mutter trinken kann.

Inzwischen geht es beiden gut und sie sind in die bestehende Herde integriert. Amali hat in Leonie, einem anderen Kälbchen auf der Villa Kuhn-terbunt, eine Freundin gefunden - die beiden Kuhkinder spielen viel zusammen und Aiyana lässt Leonie sogar bei sich trinken!

Aiyana und Amali hatten grosses

Glück, dass sie heute dank Markus Bosshard und der Villa Kuhn-terbunt ein Leben fern von Nutzungsansprüchen führen dürfen.

Der kleinen Amali hätte sonst das gleiche Schicksal geblüht wie den meisten anderen Kühen in der Schweiz - Enthornung, künstliche Besamung, der Verlust ihrer Kinder und wenn sie nicht mehr genug Milch geben würde nach 5-6 Jahren schlussendlich die Schlachtung. All dies bleibt Aiyana und Amali nun erspart und **sie dürfen bis an ihr natürliches Lebensende zusammen ein glückliches Kuh-Dasein geniessen.** -





Oben: Zärtliche Vertrautheit zwischen Mutter und Kind. Wäre die kleine Amali auf einem Michwirtschaftsbetrieb zu Welt gekommen, würde sie nun statt von ihrer Mama umsorgt zu werden, ihr Dasein einsam in einem kleinen Käblerglu fristen.

Unten: Ayiana hat inzwischen verstanden, dass Ihr auf der Villa Kuhnterbunt niemand ihr Kälbchen wegnehmen wird und genießt ganz entspannt das Zusammensein mit der kleinen Amali.



Milch - ein natürliches Lebensmittel?

von Sonja Tonelli, VgT.ch

73 Liter Milch konsumiert jeder Schweizer pro Jahr, wenn man den Angaben von Swissmilk glauben will. Milch ist heute für viele Menschen ein nicht mehr wegzudenkendes Nahrungsmittel. Das Angebot an Milch, Käse, Joghurts, Quark, Butter usw. ist riesig. Ausserdem findet sich Milch in Eis, Schokolade und Patisserie, ja sogar oft in Brot. Und auch in den meisten Süssgebäcken, und oftmals auch in salzigem Gebäck ist Milch in Form von Milchpulver zu finden.

2012 wurden in der Schweiz 3'444'189'000 kg (= 3,444 Millionen Tonnen) Milch produziert. Milch wird in unserem Land subventioniert und so verwundert es auch nicht, dass die Milchlobby den weissen Saft immer wieder als ein natürliches und für die Gesundheit unverzichtbares Lebensmittel darstellt und dass Milchprodukte gross beworben werden. Kürzlich fand man in der Coop Zeitung eine 36-seitige Beilage von Swissmilk. Darin wurde in einem Artikel über Milchallergie sogar davor gewarnt, «wegen möglicher Nährstoffdefizite ohne sichere ärztliche Diagnose dauerhaft auf Milch zu verzichten». Doch wie natürlich ist Milch trinken wirklich?

So wie alle weiblichen Säugetiere besitzt auch eine Frau Milchdrüsen, um damit ihr Neugeborenes zu säugen. Die erste Nahrung, welche ein Baby nach der Geburt und während der ersten Lebensmonate zu sich nimmt, ist Milch. Erst mit der Zeit ist es in der Lage, auch Brei und später festere Nahrung zu verarbeiten. Muttermilch zu trinken, ist für einen Säugling also wirklich das Natürlichste, was es gibt. Gilt das aber auch für artfremde Milch, wie beispielsweise Kuhmilch?

Bezeichnenderweise ist der Mensch die einzige Spezies, welche artfremde Milch zu sich nimmt. Oder haben Sie schon einmal beobachtet, wie eine Hundemutter Katzenwelpen säugte? Oder eine Zwergkaninchenmutter ein Meerschweinchenbaby? Das ist deshalb nicht der Fall, weil die Zusammensetzung zwischen den verschiedenen Milcharten extrem unterschiedlich



Viele Menschen haben Milch und Milchprodukte auf ihrem täglichen Speiseplan, weil sie denken, dies sei für ihre Gesundheit unentbehrlich.

ist. Die Natur hat nicht vorgesehen, dass der Mensch oder irgendein Säugetier artfremde Milch zu sich nimmt. Nehmen wir als Beispiel nur einmal den Eiweissanteil in der Milch der verschiedenen Arten: Ein Kälbchen verdoppelt sein Gewicht innerhalb von 47 Tagen und benötigt dazu einen in der Kuhmilch enthaltenen Eiweissanteil von 3.4%. Ein menschlicher Säugling dagegen verdoppelt sein Gewicht bei natürlicher Mutter-

milch-Ernährung in 180 Tagen. Ihm reichen deshalb der etwas mehr als 1% Eiweissanteil in der menschlichen Muttermilch aus. Noch extremer ist der Unterschied, wenn man menschliche Milch mit Kaninchen- oder Katzenmilch vergleicht. Kaninchen verdoppeln ihr Gewicht in nur 6 Tagen, weshalb die Kaninchenmilch einen Eiweissanteil von über 10% enthält. Katzenbabys brauchen 9 Tage, um doppelt so schwer zu werden, weshalb sie eine Milch mit 7% Eiweissanteil benötigen.

Kuhmilch ist also genau auf das Bedürfnis des Kalbes abgestimmt. Ein Kalb muss rasch wachsen, was in der freien Natur überlebensnotwendig ist, um so schnell wie möglich mit der Herde weiterwandern und vor Raubtieren flüchten zu können. Deshalb ist die Kuhmilch auf die Er-

reichung eines schnellen Wachstums, sowie einen starken Knochenbau ausgerichtet. Dafür nur auf eine mässige Gehirnentwicklung. Beim menschlichen Säugling ist es genau umgekehrt. Da er lange Zeit von seiner Mutter herum getragen und beschützt wird, ist ein schnelles Wachstum nicht nötig. Beim Menschen liegt die Priorität in den ersten Lebensjahren vor allem in der Gehirnentwicklung. Sein Skelett wächst deshalb viel

Milch verdirbt rasch und kann dadurch schnell unzählige krankmachende Keime und Bakterien enthalten. Um sie haltbar zu machen, muss man sie stark erhitzen





Die erste Nahrung, welche ein Baby sowie der Nachwuchs von Säugetieren zu sich nimmt, ist Milch. Die Milch der verschiedenen Arten ist genau auf die Bedürfnisse ihres Nachwuchses abgestimmt. Während beim Menschen die Entwicklung des Gehirnes im Vordergrund steht, hat beim Kalb vor allem das schnelle Wachstum Priorität. Nur der Mensch trinkt nach dem Abstillen weiterhin Milch und hat das Gefühl, sie lebenslänglich zu brauchen

langsamer als dies eines Kalbes. So überrascht es auch nicht, dass in Kuhmilch vier- bis fünfmal mehr Kalzium enthalten ist als in der Milch einer Frau und auch viel mehr Mineralstoffe und Eiweiss. Die Muttermilch enthält dafür wiederum fast doppelt so viel Milchzucker, was für die Bildung des Nervensystems und des Gehirns und somit für die geistige Entwicklung des Menschen notwendig ist.

Diese Beispiele zeigen, dass jede Art die perfekte Muttermilch hat, um ihren Nachwuchs zu versorgen. Sie enthält immer genau die Nährstoffe, welche die Säuglinge in der entsprechenden Entwicklungsphase gerade brauchen. Bei jeder Art ist die Zusammensetzung der Muttermilch eine komplett andere und den Bedürfnissen des jeweiligen Säuglings perfekt angepasst.

Einige Zeit bevor die Muttermilch versiegt, fangen Säugetiere an, sich mit der von der Natur vorgesehenen Nahrung zu ernähren. Kaninchen beginnen damit, Grünzeug zu fressen, Katzen bringen ihren Babys Mäuse mit nach Hause und die Kälbchen fangen an, wie ihre Mutter zu grasen. **Der Mensch ist das einzige Lebewesen, welches sich auch nach**

dem Abstillen weiterhin mit Milch ernährt. Und dazu noch von artfremder.

Eltern wird eingeredet, dass Kinder für ihr Wachstum unbedingt weiterhin Milch benötigen. So wird gross Werbung gemacht für Folgemilch für Babys und für die bereits grösseren Kinder für Milchdrinks, milchhaltige Pausensnacks usw. **Doch sind Tiere denn so viel besser entwickelt, als wir Menschen, dass sie nach der Säuglingsphase ohne Milch auskommen, während der Mensch sie für sein Wachstum und seine spätere Gesundheit angeblich lebenslänglich braucht? Wohl kaum!**

Auch wäre die Menschheit längst ausgestorben, würde sie nach dem Säuglingsalter wirklich noch Milch benötigen. Die Menschen entdeckten die Milch nämlich erst für sich, als sie damit begannen, «sesshaft» zu werden und sich sogenannte «Nutztiere» zu halten. Selbst da war Milch ein seltenes Nahrungsmittel, weil die Anzahl der Tiere begrenzt war und man nicht die Möglichkeit hatte, Milch haltbar zu machen. Die eigentliche Milchproduktion, welche sie allen Menschen zugänglich machte, begann erst gegen Ende des 16. Jahr-

hunderts. Doch die Milch war damals ein problematisches Lebensmittel und galt aufgrund ihrer raschen Verderblichkeit als Gesundheitsrisiko. Der Tod von Kindern wurde während langer Zeit oftmals auf den Verzehr von verdorbener Milch zurückgeführt. Erst als man Mitte des 19. Jahrhunderts den Kühlschrank und das Pasteurisieren erfand, reduzierte sich das Risiko, verdorbene Milch zu konsumieren. Beim Pasteurisieren wird die Milch eine halbe Minute lang auf über 70 Grad Celsius erhitzt und anschliessend sofort gekühlt. H-Milch wird sogar auf über 130 Grad Celsius erhitzt (Ultrahocherhitzung). So wurde Milch weitgehend frei von krankmachenden Keimen und man konnte sie deutlich länger halten.

Nach dem Säuglingsalter weiterhin Milch zu trinken, war für den Menschen von Anfang an also nicht vorgesehen und hat mit Natürlichkeit nichts zu tun. Die Art und Weise wie Milch produziert wird noch viel weniger, wie wir in den nächsten Artikeln noch sehen werden. -

«Der Stier aus dem Koffer»

und zeitlich geplante Geburten durch Hormonbehandlungen

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Tief hinein in die Kuh führt der Besamungstechniker seinen Arm mit der Besamungspipette in der Hand. Der Kuh ist die Prozedur sichtlich unangenehm. Doch geduldig lässt sie es über sich ergehen, dass ihr das Stiersperma direkt in die Gebärmutter gespritzt wird. Sie wird künstlich besamt und wenn alles gut geht, wird sie in neun Monaten ein Kalb zur Welt bringen.

Viele Menschen denken fälschlicherweise noch immer, eine Kuh müsse nur einmal ein Kalb gebären, damit sie ihr Leben lang Milch gibt. Das stimmt nicht. Wie bei einer Frau mit einem Säugling geht auch bei einer Kuh die Milchproduktion zurück, sobald das Kind nicht mehr auf die Muttermilch angewiesen ist. Deshalb werden Kühe wenige Wochen nach der Geburt eines Kalbes erneut geschwängert. Sie sind sozusagen dauerschwanger. So wird sichergestellt, dass sie durchgehend Milch geben.

Nur noch sehr wenige Milchbauern in der Schweiz halten einen Muni für eine natürliche Nachzucht. Über 90% bevorzugen den «Stier aus dem Koffer». Bestellt wird das meiste «Qualitätssperma» bei der Firma *Swissgenetics*, wo online oder per Katalog das passende Stierejakulat ausgesucht wird. *Swissgenetics* bietet mit über 200 Besamungstechnikern und rund 100 Vertragsbesamern einen schweizweiten Besamungsdienst an. Wird eine Kuh brünstig, ruft der Bauer einfach den für ihn zuständigen Besamungstechniker an, welcher dann so schnell wie möglich mit dem bestellten Sperma vorbei kommt und die Kuh damit wie oben beschrieben befruchtet.

«Du musst weiche Knie bekommen und dein Herz muss klopfen, wenn du eine schöne, ausgewogene und funktionelle Kuh siehst» wird im Stellenprofil zur Ausbildung zum Besamungstechniker auf der Internetseite von *Swissgenetics* die notwendige Motivation der Besamer beschrieben, für jeden «seiner» Betriebe die passende und gewünschte Kuh zu züchten.

Das Geschäft mit den «Kälbern aus

dem Katalog» läuft gut. Sperma wird auch immer öfters ins Ausland exportiert. Eine Dosis Stiersperma kostet zwischen 10 bis etwas über 100 Franken, je nachdem von welchem Stier der Samen stammt und welche Vorteile er zu bieten hat. So kann man im Katalog zu jedem Stier Kennzahlen über die voraussichtlichen Zuchtwerte wie Körperbau, das «Fundament» und die Qualität der Euter usw. finden. Gesextes Sperma, welches vorgängig nach X- und Y-Chromosomen getrennt wurde und damit die Wahrscheinlichkeit erhöht, mit 90-prozentiger Sicherheit ein Kalb mit dem gewünschten Geschlecht zu erhalten, ist teurer. Zum Samen hinzu kommen noch Anfahrtsgebühr und Übertragungskosten. Bezahlt wird per Rechnung.

Doch die künstliche Besamung ist keine Garantie für den Nachwuchs im Stall. Die Bauern können anhand des Verhaltens der Kuh zwar erkennen, wann die Tiere in Brunst kommen, aber es ist ihnen nicht möglich, den genauen Zeitpunkt des Eisprungs zu bestimmen. Da die Eizelle der Kuh nur rund 24 Stunden lang befruchtungsfähig und Stiersperma im Körper der Kuh nur rund 20 Stunden lang aktiv ist, ist es oft nicht einfach, den richtigen Zeitpunkt für die künstliche Besamung zu treffen. Des-

halb hat ein Forschungsteam vom Departement Biosysteme der ETHZ eine Zellulose-Kapsel entwickelt, in der Spermien 3 Tage lang frisch bleiben. So wird das Zeitfenster für eine erfolgreiche Besamung ausgeweitet, indem hunderte dieser Kapseln vor dem erwarteten Eisprung in den Uterus der Kuh eingepflanzt werden. Die lebenden Zellen reagieren auf die Hormone der Kuh, welche beim Eisprung freigesetzt werden und schwimmen aus der Kapsel zur Eizelle. So wird die Chance auf Nachwuchs erhöht.

Regelmässige Trächtigkeit der Kühe ist wichtig für die Bauern, damit es möglichst wenig Milchausfall gibt. Eine Kuh, die nicht schwanger wird, können sie sich nicht leisten. Deshalb wird auch immer öfters zu Sexualhormonen gegriffen. Denn trotz künstlicher Besamung sind gemäss dem Schweizer Braunviehverband Fruchtbarkeitsprobleme noch immer die häufigste Ursache für die vorzeitige Schlachtung von Milchkühen. Wohingegen Wachstumshormone in der Schweiz verboten sind, ist der Einsatz von Sexualhormonen immer noch erlaubt. **So verwundert es auch nicht, dass Bauern immer häufiger zu Hormon-Medikamenten greifen, um Kühe schneller zu schwängern.** Die Spritze hilft, den Eisprung

Künstliche Besamung - Vergewaltigung oder harmloser Eingriff? Tierschützer und Landwirte sind sich uneinig. Eines ist jedoch sicher, sie dient vor allem dem Profit!



auszulösen. Der Vorteil für den Bauern liegt auch darin, dass er den Besamungstechniker nicht so oft anfordern muss, sondern gleichzeitig mehrere Kühe besamen lassen kann, welche vorgängig mit Hormonen behandelt wurden. Auch die Kälber kommen durch Hormonbehandlungen der Kühe gleichzeitig zur Welt, was die Arbeit des Bauern sehr erleichtert.

Samuel Kohler, Dozent für Tiergesundheit an der schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft, kritisiert diese Entwicklung, räumt aber im K-Tipp 04/2014 zum Thema «Sys-

tematischer Griff zur Spritze» folgendes ein: «Es gibt eine stattliche Anzahl von Betrieben, welche die Eisprungspritze systematisch bei jeder Besamung anwenden.» Milch bedeutet für die Bauern Geld und bei den niedrigen Milchpreisen kann man sich eine Kuh, die nicht sofort wieder trächtig wird, einfach nicht leisten.

Hormontherapien und künstliche Besamung sind in der Milchviehwirtschaft so normal geworden, dass kaum mehr jemand über den ethischen Aspekt nachdenkt. **Ist es moralisch richtig, für den Profit dermassen in die Natur eines Tieres**

eingzugreifen? Hat der Mensch das Recht, massenweise «Kälber ab Katalog» zu produzieren und Kühe jährlich zwangszuschwängern, nur damit der Mensch Milch konsumieren kann? Und falls dies für jemand moralisch noch vertretbar ist, wie fühlen sich wohl die Kühe dabei? Wir sind der Meinung, dass solche Praktiken eine Vergewaltigung und Ausbeutung der Tiere darstellen, welche wir nicht unterstützen möchten. Dies ist nur einer von vielen Gründen, weshalb wir auf Milch verzichten. -

Und immer wieder wird ihr ihr Kind entrissen

von Sonja Tonelli, VgT.ch



Wie wir im vorangehenden Artikel gesehen haben, muss eine Kuh jährlich ein Kalb zur Welt bringen, um Milch zu geben. Genau wie beim Menschen dauert eine Schwangerschaft bei einer Kuh 9 Monate. Damit die Tiere immer viel Milch geben, werden sie wenige Wochen nach der Geburt eines Kalbes bereits wieder geschwängert. So bekommen sie jedes Jahr ein Junges und sind damit praktisch dauerschwanger. **Unter Wehen und Schmerzen bringt eine Kuh ihr Kind zur Welt. Doch die Mutterfreuden lässt man ihr nicht. Kurz nach der Geburt wird der Kuh das kleine Kälbchen entrissen.**

Kühe sind sehr sensible Tiere. Die Bindung zwischen Mutter und Kind ist tief. **Deshalb ist es für Kuh und Kalb immer ein sehr traumatisches Ereignis, wenn sie voneinander getrennt werden.** Haben Sie schon mal eine Kuh auf der Weide

andauernd muhen hören? Wenn Ihnen dies das nächste Mal auffällt, dann denken Sie daran, dass dieser Kuh eventuell kurz zuvor ihr neugeborenes Kälbchen gestohlen wurde. **Kühe rufen oft stunden- bis tagelang nach ihren Kindern, suchen sie und trauern enorm, wenn sie realisieren, dass sie sie verloren haben.**

Immer wieder sind wir Menschen gerührt, wenn wir Säugetiere mit ihren Jungen sehen. Jeder freut sich über den Anblick eines kleinen Fohlens, welches bei seiner Mutter trinkt. Unser Herz zerfliesst wenn wir beobachten, wie eine Katzenmutter liebevoll mit ihren Babys umgeht, sie behütet und umsorgt. Und jeder normal fühlende Mensch würde es als äusserst grausam empfinden, der Katze ihre Jungen einfach weg zu nehmen.

Warum aber akzeptieren wir es einfach, dass mehreren 100'000 Milchkühen in der Schweiz genau dieses Schickal jedes Jahr widerfährt? Was hinter Stallwänden passiert, bleibt uns eben verborgen, und Kuhweiden befinden sich oft abseits von Wohngebieten.

Falls Sie jemals die Gelegenheit hatten, eine Kuh mit ihrem Kalb zu beobachten, dann sahen Sie eine liebevolle Mutter, die ihr Kleines fürsorglich leckt, es beschützt und umsorgt. Auch wenn es schon laufen kann und weiter weg mit anderen Kuhkindern spielt, lässt sie es nie aus den Augen. Und immer wieder kommt das Kälbchen zu seiner Mama gelaufen, um sich Streicheleinheiten zu holen und Milch zu trinken.

Kühe wären gute Mütter, doch sie dürfen es nicht sein, weil ihre Kälbchen nur zu dem Zweck auf die Welt kamen, damit wir Menschen seine Milch trinken können.

Nahrung aus dem Eimer statt von der Mama, weil die Milch, welche die Kuh für ihr Junges produziert hat, von Menschen genutzt wird.



Die kleinsten Opfer einer profitorientierten Milchwirtschaft

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Es ist 9 Uhr morgens und ich höre Traktorenlärm. Mein Magen krampft sich zusammen, denn ich weiss was das zu bedeuten hat. Ich wohne direkt neben einem kleinen Dorfschlachthof und durch das Fenster hindurch kann ich jeweils beobachten, wie die Bauern ihre Tiere bringen. Als ich hinaus schaue, kann ich im offenen Anhänger ein kleines männliches Kälbchen sehen. Es ist erst wenige Tage alt. Zwei junge Bauern scherzen mit dem Metzger herum. Nach einiger Zeit wird das Kälbchen unruhig und schlägt mit seinen kleinen Hufen ungeduldig gegen die Transporterwand. Ob es wohl Angst hat oder vielleicht nur einfach findet, es wäre lustiger die Welt zu entdecken, statt hier so lange angebunden zu stehen? Einer der Männer bindet es los und führt es aus dem Transporter. Neugierig schaut sich das kleine Tier mit seinen grossen Augen um und knabbert vertrauensvoll am Ärmel des Mannes. Der führt es in den Schlachtraum, wo kurz darauf ein Bolzen den kleinen Kopf des Kälbchens zertrümmert.

«Es ist so ungerecht», schreit alles in mir. An diesem kleinen Kalb ist doch noch nicht mal Fleisch dran. Es durfte nur wenige Tage auf dieser Welt sein und hätte bei einer natürlichen Lebenserwartung doch mehr als 20 Jahre vor sich haben können.

Rund 600'000 Milchkühe leben in der Schweiz und jede bringt jedes Jahr ein Kälbchen zur Welt. Während weibliche Kälber manchmal zu Milchkühen nachgezogen werden, sind die männlichen Kälber nutzlos. **Da Milchviehrassen dahingehend gezüchtet wurden, dass sie möglichst wenig Fleisch ansetzen, rentiert es oftmals nicht mehr, die männlichen Nachkommen zu mästen.**

Die gesetzliche Frist, innert welcher ein Kalb geschlachtet werden darf, beträgt eigentlich 7 Tage. Doch nicht mal daran halten sich alle, wie der Schweizer Tierschutz STS im Februar dieses Jahres in einer Medienmitteilung bekannt gab. Dem Bericht zufolge, liegen dem STS diverse Aussagen von Tierärzten, Viehzüchtern,

Kälbermästern und Landwirtschaftsberatern vor, die darüber berichten, dass es Bauern gibt, die männliche Kälber gleich nach der Geburt töten. Der tiefe Milchpreis und der Einkaufstourismus setzen immer mehr Milchbauern finanziell zu. Ein Kalb nach der Geburt noch 7 Tage lang zu tränken, kostet Zeit und Geld. **Um sich diesen Aufwand zu sparen, werden männliche Kälbchen manchmal gesetzeswidrig eigenhändig umgebracht und entsorgt oder erkrankte Kälbchen einfach nicht behandelt und sterben gelassen.** Die Tiere werden in der Tierverskehrsdatenbank des Bundes dann einfach als «Totgeburt» oder als «innert 3 Tagen verendet» gemeldet, wie der STS vermutet.

Diese Vermutung stützt sich auf offizielle Zahlen, welche bei den landläufigen Milchkuhrassen während der letzten Jahre einen markanten Anstieg der Meldungen von «Totgeburten» oder «3 Tage nach der Geburt gestorben» verzeichneten. Dies obwohl Geburten bei Milchkühen weniger anfällig für Komplikationen sind als bei Kuhrassen für die Fleischwirtschaft. Auch Anfragen einiger Tierkadaverstellen erharteten gemäss einem Bericht der Aargauer

Zeitung diese schreckliche Vermutung. Sie bestätigten, dass sich die Anzahl angelieferter Kälber-Kadaver in den Abkalbemonaten nahezu verdoppelt habe.

Je tiefer der Milchpreis sinkt, desto grösser wird der finanzielle Druck auf die Bauern und dadurch könnten illegale Tötungen von Neugeborenen Kälbchen in der Schweiz zu einem immer grösser werdenden Problem werden. In vielen anderen Ländern wie bspw. Italien, Schottland und Irland ist die grausame Praxis, neugeborene Kälbchen sofort nach der Geburt zu töten, bereits gang und gäbe.

Aber auch Kälbchen, welche gesetzeskonform noch 7 Tage getränkt und danach geschlachtet werden, stellen eine grosse Verschwendung von Leben und Ressourcen dar. **Nur eine masslose Konsumgesellschaft kann sich zugunsten des Milchkonsums so etwas leisten.**

Die meisten Kälbchen, welche so früh wieder sterben müssen, sind männliche Tiere. Manchmal jedoch auch weibliche, welche nicht zur Nachzucht geeignet sind. Es sind Tierbabys, die bei einer natürlichen Lebenserwartung 20 Jahre oder älter hätten werden können. **Sie kamen**

Männliches Kälbchen kurz vor der Schlachtung. Es lebt erst seit wenigen Tagen und wollte nicht sterben. Doch es war nur ein Abfallprodukt der Milchindustrie.



nur deswegen auf die Welt, weil ihre Mütter uns Menschen Milch liefern müssen und mussten sofort wieder sterben, weil sie ein Abfallprodukt der Milchindustrie waren!

Weibliche Kälbchen, welche aus der Milchviehwirtschaft hervor gehen, werden meistens zu Milchkühen nachgezogen. Kurz nach der Geburt ihrer Mutter entrissen, werden sie die ersten beiden Lebenswochen meistens einzeln in sogenannten Kälberkisten gehalten. Fern von der liebevollen Fürsorge ihrer Mama, verbringen sie ihre frühe Kindheit einsam und ohne Nestwärme und werden mit der Flasche gefüttert.

Rinder sind sehr sensible Tiere und die Trennung von der Mutter bedeutet für die kleinen Kälbchen ein enormer psychischer Stress. Dieser Stress so wie auch andere Faktoren wie mangelnde Hygiene im Stall oder falsche Fütterung macht sie sehr anfällig für Infektionen. Viele Kälber leiden deshalb schon während der ersten Lebensstage an gefährlichen Durchfallerkrankungen oder bekommen eine Lungenentzündung. **Es verwundert daher nicht, dass über 90 % der Kälber in der Schweiz bereits in den ersten Lebenswochen Antibiotika erhalten.** Auch ist die Sterblichkeit unter Kälbern relativ gross.

Nach den ersten zwei Wochen kommen die Kälber in kleine Kunststoffiglus. Da die Infektionsraten sehr hoch sind, werden die Kälbchen auch hier meistens einzeln gehalten. Doch Kühe sind Herdentiere. Deshalb ist die Einzelhaltung für die Kälbchen von Anfang an mit sehr viel Leid verbunden. Die Tiere können ein für Herdentiere typisches Sozialverhalten weder richtig erlernen noch ausleben. Iglus müssen zwar so aufgestellt werden, dass die Tiere Sichtkontakt zu den anderen Kälbchen haben. Körperkontakt zu anderen Tie-

ren ist jedoch meistens nicht möglich.

Werden in einem Iglu mehrere Kälber gehalten, entsteht oft das Problem des gegenseitigen Besaugens. Dies ist eine Folge davon, dass die Tierkinder von ihrer Mutter getrennt wurden. Denn das natürliche Saugverhalten hat nicht nur die Funktion der Nährstoffaufnahme, sondern ist ein angeborenes Verhalten, welches während der Sägezeit bis zu einer Stunde pro Tag dauern kann und dem Kalb sehr viel Nähe und Geborgenheit zur Mutter vermittelt. Indem den Kälbern die Möglichkeit des Säugens genommen wird, versuchen viele dieses Manko zu kompensieren. Sie saugen alles mögliche an, auch andere Kälbchen, was zu Zitzen-schäden und schmerzhaften Infektionen führen kann. Dieses Kompensationsverhalten hält manchmal bis ins Erwachsenenalter an. So sieht man auf der Weide gelegentlich Kühe mit so genannten Saugentwöhner. Das sind Ringe mit scharfen Zacken, welche den Tieren in die Nase gesteckt werden. Der Ring dient dazu, dass Kühe, welche besaugt werden, sich aufgrund der schmerzenden Zacken wehren, so dass Kälber oder auch schon erwachsene Tiere nicht mehr an ihre Euter gehen und Milch trinken.

Mutterkühe lecken ihre Kälbchen immer wieder ab. Überhaupt ist das gegenseitige Lecken unter den Kühen nicht nur für die Körperpflege von Bedeutung, sondern fördert und vertieft auch die sozialen Beziehungen zueinander und wirkt entspannend auf die Tiere. Kälber welche einsam in Iglus leben, kommen nie in den Genuss des zärtlichen und verbindenden Leckens der Mutter und haben auch sonst keinen Körperkontakt.

In der Natur oder wenn Kälber zusammen mit ihren Müttern möglichst



Diese Kuh hat durch die frühe Trennung von der Mutter eine Störung entwickelt. Obwohl aus dem Säuglingsalter heraus, saugt sie immer noch an den Eutern ihrer Artgenossen. Der Saugentwöhner in ihrer Nase soll dies verhindern.

artgerecht gehalten werden, entwickeln sie sogenannte «Kindergarten-gruppen», in denen sie ihr ausgeprägtes Spielverhalten ausleben und herumspringen, was die kleinen Kuhkinder überaus gerne tun. Tierfreunden bricht es das Herz, wenn sie beobachten, wie die eigentlich sehr verspielten Kälbchen in Iglus verzweifelt versuchen, auf dem kleinen Platz, der ihnen zur Verfügung steht, die sogenannten «Kälbersprünge» zu vollführen. Eine verlorene Kindheit für unseren Milchkonsum!

Nach der Igluphase werden die jungen weiblichen Tiere in Gruppen gehalten, bis sie geschlechtsreif sind und ihr Leben als sogenannte «Milchkühe» den gleichen traurigen Lauf wie den ihrer Mutter nimmt.

Ob als männliches Kalb kurz nach der Geburt geschlachtet oder als weibliches Kalb zur Milchkuh nachgezüchtet - eines haben beide gemein: **Sie sind die kleinsten Opfer einer herzlosen und profitorientierten Milchwirtschaft! -**

Fernab von der liebevollen Fürsorge ihrer Mama verbringen die weiblichen Kälbchen ihre ersten Lebenswochen einsam in einem kleinen Kunststoffiglu, im Sommer oft an der prallen Sonne. Spielen ist für diese sonst so lebensfrohen Tiere unmöglich.



Hornlose Kühe von herzlosen Bauern

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch



Traurig sehen sie aus, die hornlosen Kühe, bemitleidenswert – und lächerlich. Doch es geht nicht nur um die Würde der Kühe. Das durchblutete und schmerzempfindliche Horn der Kuh ist mehr als Kopfschmuck. Das Horn erfüllt wichtige Funktionen bei der Körperpflege der Tiere, regelt das Sozialverhalten, stärkt den Charakter

Das Horn der Kuh wächst ab dem Alter, in dem das Jungtier anfängt, Heu und Gras zu fressen. Es ist gebildet aus der Hornscheide als verdichtetes Hautorgan und dem Knochenzapfen, der anatomisch gesehen ein Auswuchs des Stirnbeins ist. Das scheinbar tote Organ ist extrem stark durchblutet, das Blut zirkuliert zwischen der Hornscheide und dem Knochenzapfen. Dieser ist hohl, ist verbunden mit Stirn- und Nasenhöhle und somit an die Zirkulation der Verdauungsgase angeschlossen. Diese Gase und Verdauungskräfte werden aus dem Horn wieder in den Organismus der Kuh zurückgeschickt. Sie beleben die Verdauungsmasse im Magen-Darm-Trakt (nach anschaulicher anthroposophischer Lehre).

Die Enthornung ist auf jeden Fall ein schmerzhafter Eingriff, denn das Horn ist ein lebendiges, durchblutetes, mit Nervenfasern durchzogenes Organ. Bei unsachgemässer Enthornung besteht ein erhebliches Infektionsrisiko in der Stirnhöhle, zudem können Nerven nachhaltig geschädigt werden. Übliche Enthornungsmethoden bei Kälbern sind Verätzung mit Lauge oder Abbrennen mit einem Brennstab. Selbst wenn er, wie gesetzlich vorgeschrieben, unter Betäubung geschieht (wer kontrolliert das?), hat das Kalb postoperative Schmerzen.

Das Enthornen der Kühe und Kälber erinnert mich an das Märchen Aschenputtel. Die böse Stiefmutter schnitt ihrer Tochter die Zehen ab, damit sie als falsche Prinzessin in den goldenen Schuh passte. Kühe und Kälber werden enthornt, damit sie um des Goldes/Geldes Willen in zu enge Laufställe passen.

Als Knabe in den Sommerferien auf dem Bauernhof meines Onkels habe ich gelernt, mich vor den Hörnern des Stieres in acht zu nehmen. Die Hörner der Kühe stellen keine Gefahr dar. Kühe sind, wenn sie nicht gereizt werden, friedliche Tiere. Ich war immer gerne um sie herum. Ich erinnere mich noch lebhaft an das tägliche Gedränge im Stallgang und besonders bei der schmalen Stalltüre, wenn die Kühe auf die Weide gingen und abends wieder zurückkamen. Manchmal fiel es einer Kuh ein, ausgerechnet an dieser engsten Stelle nochmals umkehren zu wollen, sich quer zu stellen und zu drängeln, und ich als kleiner Bub mitten in diesem Knäuel. Auch in einer solchen Situation wissen die Kühe genau, wo ihre Hornspitzen sind. Ich staune immer wieder, wenn ich sehe, wie Kühe beim Fressen mit ihren Hornspitzen zentimeternah am Auge ihrer Nachbarin herumpfuchteln und diese nur etwas mit dem Auge blinzelt, wissend, dass die andere ihre Hörner unter Kontrolle hat. Hörner gehören zu den Kühen und sie wissen damit umzugehen, besser als viele Autofahrer mit ihrem Fahrzeug. Trotzdem werden nicht präventiv allen Autos die Räder abgenommen, so wie Kühe routinemässig präventiv enthornt werden.

Ein Landwirt, der mit dieser Gefahr nicht umgehen kann, so wie er auch

Das Enthornen ist ein Beispiel, wie Tiere auf ein Haltungssystem zurechtgestutzt werden, statt das Haltungssystem den Tieren anzupassen. Auch Bio Suisse und KAGfreiland erlauben diese tierverachtende Verstümmelung.

Ausführliche Dokumentation:
www.vgt.ch/doc/enthornen

die zahlreichen von den landwirtschaftlichen Maschinen ausgehenden Gefahren beachten muss, der hat den falschen Beruf. Und wenn sich die Tiere gegenseitig verletzen, hat er auch den falschen Beruf, denn dann macht er etwas grundlegend falsch, sei es seine eigene Nervosität, die er auf die Tiere überträgt, sein rücksichtsloser Umgang mit ihnen oder schlicht ein falsch konzipierter Stall.

Durch das Enthornen werden Rinder in ihrem artspezifischen Verhalten derart eingeschränkt, dass zahlreiche Fähigkeiten und Funktionen nur unter erheblicher Einschränkung oder überhaupt nicht mehr ausgelebt werden können.

Ethologische Untersuchungen der ETH Zürich haben bewiesen, dass Laufställe keineswegs enthornte Kühe erfordern, sondern dass das Enthornen der Tiere nur dazu dient, die Ställe enger bauen zu können. Diese Verstümmelung der Tiere stellt deshalb nur eine Massnahme zur Gewinnmaximierung dar - rücksichtslos gegen Tiere, ein Symbol für die technokratische, naturentfremdete Landwirtschaft, wo empfindsame Lebewesen nur noch als Produktionsmittel behandelt werden.

Im Jahr 2011 reichte der Zürcher SP-Nationalrat Daniel Jositsch eine Interpellation gegen das Enthornen ein, doch der Bundesrat lehnte ab, indem er einfach einseitig die Argumente der Agro-Lobby übernahm. Das in der Verfassung verankerte öffentliche Interesse an Tierschutz und Tierwürde hat im Denken und Handeln des Bundesrates regelmässig kein Gewicht gegenüber den im Parlament vertretenen Partikular-Interessen, insbesondere der Agro-Lobby, denn er wird ja vom Parlament gewählt, nicht vom Volk. -

Sind Laufställe tierfreundlich?

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Gross war die Freude unter einigen Tierschützern, als sich in der Schweiz die ersten Laufställe etablierten. Kühe, die frei umher laufen können, waren für viele eine schönere Vorstellung als angebundene Rinder in dunklen Ställen, welche den Winter über fast nie nach draussen kommen. Doch nun nach einigen Jahren Erfahrung mit Laufställen gibt es selbst unter Landwirten grosse Diskussionen darüber, ob Laufställe wirklich tierfreundlicher sind. Eine Bäuerin, welche selbst einen Laufstall für Milchkühe betreibt, hat uns ihre Erfahrungen geschrieben. Ihr Bericht zeigt gut die Probleme auf, welche ein Laufstall mit sich bringen kann und dass diese Haltungsform für viele Kühe leider alles andere als tierfreundlich ist. Hier ein paar Auszüge aus ihrem Bericht:

«Ich würde es begrüssen, wenn sich gegen den grenzenlose Grössenwahn in der Milchviehhaltung etwas mehr Widerstand formieren würde. Es entspricht der Wahrheit, dass überall, wenn von besonders tierfreundlichem Stallhaltungssystem, sprich BTS, gesprochen wird, ein Freiluftstall gemeint ist. Ich arbeite tagtäglich in unserem kleinen Laufstall und muss feststellen, dass ein Laufstall gegenüber einem zeitgemässen Anbindestall mehr Nachteile für die Tiere bringt.

Ein Freiläufer bringt höchstens dem Bauern etwas. Er muss nicht mehr so weite Strecken gehen, da ja die Fütterung, die Entmistung, ja fast alles computergesteuert wird. Der ganze Stall ist überall mit Eisenrohren verbaut, damit die Kühe den "lieben Menschen" ja nicht zu nahe kommen können. Solche Tiere kennen den nahen Kontakt zu uns Betreuerinnen und Betreuern nicht. Ausser wenn ihnen ein Halfter angezogen wird, um sie aus dem Stall zu führen.

Dafür können ranghöhere Tiere ihre Artgenossinnen ungehindert herumjagen, sei es vom Fressplatz weg oder aus einer Liegeboxe. Auch wenn eine Kuh in Brunst kommt, muss sie schnellst möglich in einer Liegeboxe angebunden werden, damit sie nicht versuchen kann, andere dauernd zu bespringen. Zusätzlich kommen noch die einen oder die anderen Rankämpfe dazu. Das sind keine Phantasien von mir, nein, solche Szenarien erlebe ich täglich in unserem kleinen Laufstall mit gerade mal maximal 26 Tieren in dieser Gruppe. Je mehr Tiere sich in so einer zunehmend industrialisierten, PC-gesteuerten Milchfabrik befinden, desto schwieriger bis unmöglicher ist es, das ganze unter Kontrolle zu haben. Dafür braucht es wieder Sensoren, welche das Verhalten der Tiere 24 Stunden im Tag regis-

triert und aufzeichnen. Wo bleibt hier eigentlich das reale Tierwohl???»

Wie die Schilderungen dieser Bäuerin deutlich zeigen, sind Laufställe nicht frei von Problemen und auch nicht automatisch tierfreundlicher. Für das bisschen mehr «Freiheit», bezahlen viele Kühe nämlich einen hohen Preis.

So ist beispielsweise regelmässiger Weidegang nur für Rinder in Anbindehaltung vorgeschrieben. Deshalb gibt es immer mehr Kühe in Laufställen, die nie eine Wiese sehen, was die Lebensqualität der Tiere sehr einschränkt.

Ein Laufstall ist meist so angeordnet, dass er aus einem Gang besteht, der von Liegeboxen gesäumt ist. Diese Liegeboxen sind kürzer als die Kuh. Damit wird verhindert, dass die Tiere im Liegebereich koten. Am Ende der Box wo der Kopf der Kuh ist, befindet sich eine Eisenstange. Diese Stange zwingt die Kuh, beim Aufstehen einen Schritt zurück zu gehen. Es ist somit für die Tiere nicht möglich, im eingestreuten Liegebereich bequem zu stehen. Auch sind die Liegeboxen viel zu schmal und wenn mehrere Kühe gemeinsam nebeneinander liegen, haben sie viel zu wenig Platz, um die Beine richtig ausstrecken zu können. **Laufställe sind eben vor al-**

Wer profitiert wirklich von Laufställen - der Landwirt oder die Tiere?





Rangniedrigere Tiere haben es im Laufstall oftmals schwer. Sie werden von den ranghöheren Rindern manchmal richtiggehend gemobbt und von Futterplätzen und den begehrtesten Schlafboxen weggedrängt

lem so konzipiert, dass sie eine automatisierte Kuhhaltung ermöglichen und nicht in erster Linie auf den Komfort der Kühe zugeschnitten. Gemolken und gefüttert wird fast immer computergesteuert.

Was für die Bauern eine Arbeitserleichterung bedeutet, macht für viele Kühe das Leben schwieriger und unangenehmer. Durch den fehlenden Weidegang wird beispielsweise verhindert, dass die Tiere ihre Klauen im natürlichen Sinn abnutzen können. Der harte Boden in den Laufställen fördert zwar einerseits die Abnutzung der Klauensohle, andererseits entstehen jedoch schon bei kleinsten Verletzungen schnell Infektionen, da der empfindliche Ballenbereich der Kühe in einem Laufstall ständig Feuchtigkeit und Schmutz ausgesetzt ist. So ist es seit der Einführung von Laufställen auch zu einer Zunahme von Klauenerkrankungen gekommen, was den Tieren oft grosse Schmerzen beschert und sehr unangenehme Behandlungen nach sich zieht. Überhaupt bedeutet das ständige Stehen auf dem harten Boden für viele Kühe bereits im jungen Alter schmerzhaft Gelenkschäden. Es

verwundert daher nicht, dass für viele sogenannte Laufställe wohl eher die Bezeichnung «Stehställe» zutreffen würde, weil sich die Tiere aufgrund von Schmerzen ohnehin nur noch minimal bewegen.

Wie von der zitierten Bäuerin erwähnt, besteht ein weiteres grosses Problem darin, dass ältere und schwächere Tiere von ranghöheren Kühen oftmals richtiggehend gemobbt werden. Viele Laufställe bieten den Kühen viel zu wenig Platz und Ausweichmöglichkeiten. **Um das Verletzungsrisiko zu minimieren, werden Kühe, welche in einem Laufstall leben, halt einfach enthornt.**

Selbst Bio-Suisse weiss keine bessere Lösung. Mit der Begründung, dass oft die finanziellen Mittel fehlen würden, um grössere Laufställe zu bauen, die nötig wären, um Kühe mit Hörnern zu halten, überlässt Bio-Suisse den Bauern die Entscheidungsfreiheit, ob sie ihre Kühe enthornen wollen. Doch auch das Enthornen löst das Problem nicht vollständig und so kommt es unter den Tieren trotzdem immer wieder zu Verletzungen,

Schrammen und Blutergüssen.

Die Stressbelastung der schwächeren, ängstlichen und rangniedrigeren Tiere ist in einem Laufstall sehr hoch. Während sich die ranghohen Tiere frei im Stall und dem manchmal angeschlossenen Laufhof bewegen, müssen sich die rangniedrigeren Tiere da aufhalten, wo ihnen von den anderen Platz gelassen wird. So sieht man solche Kühe kaum draussen im Laufhof und auch im Liegeraum bleiben ihnen nur die schlechtesten und schmutzigsten Plätze.

Häufig kommt es sogar vor, dass rangniedrige Tiere sich nicht einmal hinlegen können und stehen bleiben müssen, weil ein Liegeplatz nur noch zwischen zwei ranghohen Kühen frei ist und sie sich da nicht hin getrauen.

Was von aussen her, oberflächlich betrachtet, für viele Tierschützer zuerst wie eine Verbesserung der Lebensqualität für die Kühe aussah, hat sich wie so oft in der Nutztierhaltung vor allem als ein Gewinn für die Landwirte erwiesen. -

Qualzucht: Turbokühe für den Profit

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

30 Liter pro Tag und mehr leisten die heutigen Schweizer Hochleistungskühe - das Ergebnis einer rücksichtslosen, brutalen Qualzucht. Die Folgen sind für die Tiere negativ und für die Tierärzte positiv. So leiden viele Milchkühe heute an Euterentzündungen, geschwollenen Gelenken, Arthrose, schmerzhaften Klauenentzündungen, Lahmheit, Unfruchtbarkeit, Stoffwechselerkrankungen, chronischer Durchfall und haben ein so überdimensionales Euter, dass sie nicht mehr richtig gehen können. Dadurch sieht man häufig schon junge Kühe, von Schmerzen geplagt, richtiggehend über die Weide schleichen. Technokratisch-unmenschlich erzeugte Frankenstein-Krüppel, unterstützt mit Steuermilliarden. Der ganz normale Wahnsinn unserer Zeit.

Kühe würden 15 bis 20 Jahre alt. In der heutigen industrialisierten Landwirtschaft erreichen nur wenige 7 Jahre, denn durch die exzessive Nutzung, sind die Tiere bereits nach kurzer Zeit total ausgemergelt und ihre Milchleistung lässt nach. Die Tiere rentieren nicht mehr und werden geschlachtet. Das ist vielleicht auch besser so, kürzt den Leidensweg ab. Das Wegsterben und Abschlachten beginnt schon bei den frischgeborenen Kälbern.

Zum Glück ist das aus Übersee importierte Kraftfutter, für das die Urwälder abgeholzt werden, nicht ganz billig. Das setzt der Hochleistung Grenzen - nicht das Tierschutzgesetz, das praktisch jede Tierquälerei erlaubt. -



So sehen die an Landwirtschaftsausstellungen prämierten Turbokühe aus. Euter grösser als der Kopf. Am liebsten hätten hirnlose Bauern auch kopflose Kühe - hornlos sind sie ja schon - am liebsten nur noch Euter, Euter, Euter.... Man beachte übrigens das Druckgeschwür am hinteren Sprunggelenk. Das kommt davon, dass diese gross und schwer gezüchteten Tiere auf hartem Boden liegen müssen. Einstreu gibt es nur an den Ausstellungen. Man beachte auch wie abgemagert diese Kuh ist: Haut und Knochen. Die ganze Energie des Körpers wird durch Qualzucht in maximale Milchproduktion geleitet.

Typische Schweizer Kuh: Haut und Knochen



Die Kuh - ein Wegwerfartikel der Milchindustrie

von Sonja Tonelli, VgT.ch

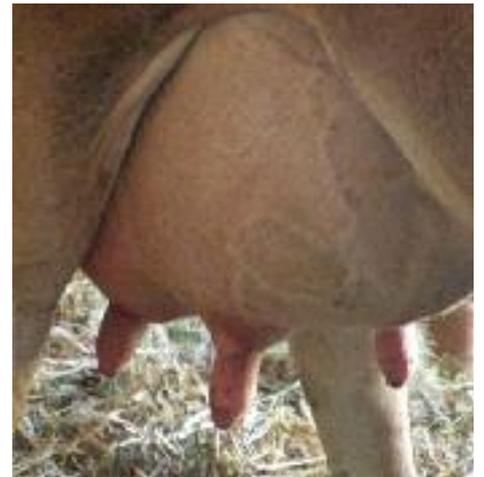
Nachdenklich steht der Bauer im Stall und tätschelt die Kuh Alina. Sie wird morgen in den Schlachthof gehen, weil ihre Klauenentzündung einfach nicht besser wird. Alina ist erst 5 Jahre alt. Aber ihre Milchleistung ist durch die chronische Entzündung zurück gegangen und weitere Tierärztkosten will sich der Bauer einfach nicht leisten.

Alina ist kein Einzelschicksal. Kühe könnten eigentlich über 20 Jahre alt werden, doch die meisten Milchkühe in der Schweiz werden schon mit 5-6 Jahren geschlachtet und zu Wurst- und Hackfleisch verarbeitet. Die Gründe dafür sind vielfältig: nachlassende Milchleistung, Unfruchtbarkeit, Euterprobleme, Gelenk- oder Klauenschäden uvm. Milchkühe sind heute derart hochgezüchtet, dass sie ein Mehrfaches an Milch geben, als sie normalerweise eigentlich für ihr Kalb produzieren würden. **Die hohe Milchleistung, Dauerschwangerschaften, Haltung auf hartem Boden und die Fütterung, welche auf eine möglichst hohe Milchproduktion ausgerichtet ist, hinterlassen ihre Spuren. So sind viele Kühe bereits nach wenigen Jahren derart ausgelaugt, dass sie nicht mehr trächtig werden oder ihre Milchleistung nachlässt.** Auch werden viele Kühe schon im jungen Alter krank. Probleme wie Stoffwechselerkrankungen, Lähmungen aufgrund Kalziummangel (Milchfieber), Euterentzündungen, Verdauungsprobleme und Klauenentzündungen sind in der

heutigen Milchkuhhaltung beinahe an der Tagesordnung. Die Behandlungen sind für die Tiere oft unangenehm und für den Bauern eine kostspielige Sache. Die tiefen Milchpreise und ein profitorientiertes Denken haben dazu geführt, dass es sich für viele Bauern oftmals einfach nicht mehr lohnt, eine kranke Kuh über längere Zeit tierärztlich behandeln zu lassen. **Die Kuh ist zu einem Wegwerfartikel der Milchindustrie geworden.**

Immer wieder landen sogar trächtige Kühe auf der Schlachtbank. **Rund 15'000 Kühe und Rinder kommen gemäss einer Untersuchung des Bundesamts für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) von 2012 jährlich schwanger in den Schlachthof.** Etwa 5,6 Prozent davon sind sogar bereits im 5. Monat oder noch weiter. Oftmals passiert dies aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit der Bauern. Doch gemäss der Untersuchung wissen zumindest 28,8 Prozent der betroffenen Tierhalter über die Trächtigkeit der geschlachteten Kühe Bescheid. In einigen Fällen sind für die Schlachtung Erkrankungen der Kuh oder wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend. Dass die ungeborenen Kälbchen während dem Schlachtvorgang qualvoll ersticken, wird dabei einfach in Kauf genommen.

Die häufigen Erkrankungen der Tiere und die damit verbundenen Leiden sowie der zunehmende wirtschaftli-



Durch den maschinellen Milchentzug kommt es oft zu chronischen, für die Kuh sehr schmerzhaften, Euterentzündungen.

che Druck stellen auch für viele Milchvieh-Halter eine immer grösser werdende psychische Belastung dar.

Ein Landwirt, der bis Ende letzten Jahres noch 55 Milchkühe hatte und vor 7 Jahren fast 1 Mio Franken in die Milchwirtschaft investierte (neuer Gullenkasten, Freilaufstall für 67 Kuhplätze, Melkroboter), konnte die vielfältigen Leiden der Milchkühe ethisch nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren und hörte mit der Kuhhaltung auf. Zusammen mit seiner Familie stellte er seine Ernährung auf vegan um. Er schrieb uns folgende Zeilen: *«Schon bevor ich Veganer war, habe ich mir oft gedacht, wenn ich eine Kuh zum Schlachter führte: sie kann froh sein, dass es nun bald vorbei ist. Eigentlich wussten wir schon lange, dass es nicht ok ist, was wir den Tieren antun, aber wir dachten allen Ernstes, dass Milch wichtig sei.*

Vielen Kühen mussten wir immer wieder Leid zufügen, da sie aufgrund der Zucht auch bei bester Haltung Klauengeschwüre bekommen können, was sehr oft vorkommt - in Freilaufställen gar mehr als in unzumutbaren Anbindeställen. Leider kann man das betroffene Bein für die Behandlung nicht zu stark betäuben, da sonst die Kuh nach der Behandlung nicht mehr laufen könnte. Für ein Tier mit 600-800kg ein riesen Problem. Fakt ist, dass die Tiere praktisch immer ohne Betäubung behandelt werden. Wir haben es ein paar Mal mit Betäubung versucht, aber das war offensichtlich keine grosse Linde-

Hat eine Kuh als «Milchlieferant» ausgedient, bleibt für sie nur noch der Schlachthof. Dies ist in der Schweiz in der Regel bereits nach 5-6 Jahren der Fall.



« *rung der Schmerzen, dafür waren die Kühe massiv unfallgefährdet, da sie nach der Behandlung sehr ungeschickt umherliefen. Dazu erleben die Tiere in so einem Behandlungsstand Stress pur, selbst wenn man ihnen nicht mal Schmerzen zufügen müsste.*»

Schmerzhaft ist für die Kühe auch, wenn von der Herde immer wieder einzelne Kühe heraus gerissen und in den Schlachthof gebracht oder verkauft werden. Rinder sind sehr soziale und anhängliche Tiere. Eine Kuhherde ist mit einem Rudel Wölfe vergleichbar, in dem es Alpha-Tiere gibt und die in festen Rangordnungen leben. Sie sind imstande, andere Herdenmitglieder zu erkennen und tiefgehende Beziehungen zu knüpfen. So entstehen in einer Kuhherde immer wieder enge Freundschaften. Zu sehen ist dies schon unter Kälbchen, die bereits früh Bindungen mit anderen Tieren ihrer Altersgruppe eingehen und Freundschaften fürs Leben schliessen. Besonders stark sind die Familienbanden.

Werden diese Freundschaften auseinander gerissen, weil eine Kuh in den Schlachthof kommt oder verkauft wird, kann immer wieder beobachtet werden, wie Kühe um ihre verlorenen Artgenossen trauern. Wird ein Tier in den Transporter geladen oder sonst von der Herde separiert, versuchen die zurückbleibenden und der Kuh besonders nahe stehenden Tiere, ihr zu folgen und rufen ihrer verlorenen Freundin oft noch stundenlang nach. Immer wieder hört man von Kühen, die tage- oder sogar wochenlang über den Verlust einer Freundin bedrückt sind. Wenn man bedenkt, wie oft bei einer grossen Milchkuhherde Kühe geschlachtet werden, weil sie nicht

Fötus einer schwanger geschlachteten Kuh. Rund 15'000 Kühe und Rinder werden in der Schweiz jedes Jahr trächtig geschlachtet. Die ungeborenen Kälbchen ersticken dabei qualvoll.



Werden Kühe aus einer Herde herausgerissen, bedeutet das für die verbleibenden Tiere immer eine grosse Veränderung. Rangordnungen müssen neu definiert werden und einige Tiere trauern sehr um den Verlust ihrer Freundinnen. Diese bunte gemischte Kuhherde hier auf dem Bild bleibt davon glücklicherweise weitgehend verschont. Sie leben auf der *Villa Kuhnterbunt*, einem Lebenshof für Rinder, wo kein Tier geschlachtet oder anderweitig weg gegeben wird.

mehr rentieren, kann man das Leid wohl nur erahnen, welches den Tieren damit immer wieder angetan wird. Doch kaum jemand denkt über diesen Aspekt nach. Man gesteht Nutztieren eben nicht gerne Gefühle zu.

John Avizienius, der Senior Scientific Officer in der Abteilung «Nutztiere» in the Farm Animals Department der RSPCA in Grossbritannien, sagt, dass er *«sich an eine spezielle Kuh erinnert, die mindestens für eine Dauer von sechs Wochen schwer getroffen schien von der Trennung von ihrem Kalb. Als ihr das Kalb weggenommen wurde war sie zunächst in akuter Trauer; sie stand vor dem Gehege, wo sie ihr Kalb zuletzt gesehen hatte und brüllte stundenlang nach ihrem Kind. Sie ging erst weg, als man sie dazu zwang. Selbst noch nach sechs Wochen blickte die Mutter immer wieder auf das Gehege, wo sie ihr Kalb zuletzt*

sah, und blieb manchmal für einen Augenblick vor dem Gehege stehen.»

Alina, welche wir im ersten Abschnitt erwähnten, wurde früh morgens in einen Transporter verladen, in dem sich schon viele andere, ihr fremde Kühe befanden. Im Stall herrschte grosse Aufregung. Ihre Freundinnen muhten ihr noch lange nach. Der Transport in den Schlachthof war für Alina stress- und angsterfüllt. Dort angekommen, wurde sie zusammen mit den anderen Kühen in einen Gang hinein getrieben. Das Laufen fiel ihr schwer, die entzündete Klaue schmerzte unendlich. Doch wo 70 Kühe pro Stunde geschlachtet werden, muss alles schnell gehen und auf einzelne Tiere kann nicht viel Rücksicht genommen werden. Alina wurde ein Bolzenschuss in den Kopf gejagt, danach wurde sie zum Ausbluten aufgehängt und in viele Stücke zerlegt.

Alina gab in ihrem kurzen Leben über 30'000 Liter Milch. Milch, die von ihrem Körper eigentlich für ihre Kälbchen produziert, aber von Menschen konsumiert wurde. Sie war viel zu jung, um zu sterben und hätte noch weitere 20 Jahre leben können. **Doch in einer profitorientierten Milchwirtschaft müssen Kühe rentieren, um ein Recht auf Leben zu haben.**

Alinas Schlachtung war nur das Ende eines von viel verstecktem Leid geprägten Lebens, welches einzig den Zweck hatte, milchkonsumierenden Menschen zu dienen. -

Die armen Versuchskühe von Agroscope

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Agroscope ist das Kompetenzzentrum des Bundes für landwirtschaftliche Forschung und dem Bundesamt für Landwirtschaft angegliedert. Im Bereich Nutztiere führt Agroscope bewilligte Versuche an lebenden Tieren durch. **Einer dieser Versuche ist die sogenannte Pansenfistel, welche Rindern eingepflanzt wird.** Den Tieren wird unter Vollnarkose hinter der letzten Rippe und vor den Beckenknochen, in der sogenannten Hungergrube, ein Loch aus der Flankenwand rausgeschnitten. Die Öffnung wird anschliessend mit einem Plastikring und einem Stöpsel verschlossen. Die Pansenfistel bildet dadurch einen direkten Zugang zum Pansen des Tieres, durch den man tief in die Kuh hinein greifen, Futter einführen und wieder entnehmen kann. **Die Kühe tragen die Pansenfistel ein Leben lang. Der Zweck dieser Versuche ist die Erforschung und Entwicklung von Futtermitteln, welche Milchkühe noch effizienter werden lässt.**

Gemäss eigenen Angaben besitzt Agroscope 14 solcher gefistelter Kühe. In der Sendung 10vor10 vom 24.2.2014 wurde das Thema der Versuchskühe von Agroscope unter dem Titel «Das Loch in der Kuh» aufgegriffen. Der Bericht fing an mit den Worten: **«Ein Tankdeckel der besonderen Art, wer hier Benzin einfüllt, muss sich wegen Tierquälerei verantworten.»** Was normal fühlende Menschen total schockiert, wird im Schweizer Fernsehen einmal mehr verharmlost und sogar noch ins Lächerliche gezogen. Im Beitrag wird anschliessend gezeigt, wie bei einer Kuh der Stöpsel abgeschraubt und dadurch der Blick in den Pansen hinein frei wird. Ein Mitarbeiter von Agroscope steckt einen Beutel, in dem sich Futter befindet, durch die Öffnung tief in den Magen der Kuh. Nach einer gewissen Zeit wird der Beutel wieder entnommen und analysiert. Dadurch kann erforscht werden, welche Futterzusammensetzung am meisten Milch her gibt.

Die Kühe würden unter der Fistel nicht leiden, sagt ein Tierarzt in der Sendung. Als Beweis führt er unter anderem an, dass die Tiere gleich viel Milch geben wie normale Kühe. Tatsächlich prahlt Agroscope auf ih-



Kuh mit einer Pansenfistel am Agroscope-Standort Reckenholz

rer Homepage damit, die Fistelkühe würden bis zu 10'000 Kilogramm Milch pro Laktation produzieren.

Mal ganz abgesehen von der Pansenfistel: Kann es diesen Hochleistungsmilchkühen wirklich gut gehen, wenn man bedenkt, dass sie jedes Jahr erneut geschwängert werden und über 4x so viel Milch produzieren müssen, als sie für ihr Kälbchen eigentlich benötigen würden? Wie ihre Artgenossinnen in der Milchindustrie sind diese Kühe bereits nach wenigen Jahren total ausgelaugt, rentieren nicht mehr und werden geschlachtet. Schon mit der heutigen hohen Milchleistung kämpfen viele Kühe mit immer wiederkehrenden Euterentzündungen und haben aufgrund des ständigen hohen Kalziumverlustes oft

schlimme Gelenkschmerzen. Ist es da nicht ein Hohn, dass in der Sendung 10vor10 behauptet wird, die Versuche mit den Pansenfisteln, die nur dazu durchgeführt werden, zu erforschen, wie noch mehr Milch aus einer Kuh herauszuholen ist, dienen schlussendlich dem Wohl aller Kühe?

Ob die Kühe nun unter der Pansenfistel leiden oder nicht, Tatsache ist, dass sie, wie Agroscope auch einräumt, zumindest postoperative Schmerzen haben, welche mit einem Kaiserschnitt beim Menschen vergleichbar sind. Die Tiere werden nach der Operation während 5 Tagen mit Schmerzmitteln und Antibiotika behandelt. Wer schon jemals eine endoskopische Gastrotomie - ein künstlicher Magenzugang - gelegt

Grausame Haltungsbedingungen der Agroscope Versuchskühe:
Anbindehaltung mit Minimum an Auslauf auf dem harten Boden ohne Stroh





Den ganzen Tag am kurzen Strick angebunden und immer nur die gleiche Stallwand sehen

erhalten hat, den Ärzte zur künstlichen Ernährung verwenden, kann sich wohl am besten vorstellen, wie unangenehm für diese Tiere das lebenslängliche Tragen der Pansenfistel sein muss.

Gegen Schluss wird in dem Beitrag behauptet, die Versuchskühe von Agroscope würden artgerecht gehalten. Was für die zuständigen Mitarbeiter von Agroscope «artgerecht» heisst, zeigen die immer wiederkehrenden Meldungen von Spaziergängern, die sich darüber beschwerten, dass am Standort Agroscope Reckenholz zwei Versuchskühe ohne Auslauf unter sehr traurigen Umständen in ständiger Anbindehaltung leben. Agroscope hat uns auf Anfrage hin bestätigt, dass am Standort Reckenholz tatsächlich zwei der insgesamt 14 Pansenfistel-Versuchskühe beim benachbarten Landwirt im Vertragsverhältnis untergebracht seien. Wie «artgerecht» diese beiden Versuchskühe die meiste Zeit ihres Lebens verbringen, zeigen die Bilder.

Agroscope hat auf unsere Anfrage hin behauptet, die beiden Kühe würden zwei- bis dreimal pro Woche in den Auslauf gelassen, was aber von Spaziergängern, welche regelmässig an dem Stall vorbeigehen, bezweifelt wird. Nur im Sommer seien die beiden Versuchskühe ganz selten mal auf dem kleinen Betonauslauf zu sehen. Doch selbst wenn die Behauptung von Agroscope stimmt und die Kühe zwei- bis dreimal pro Woche auf einen Betonauslauf dürften, würde

man von einem Staatsbetrieb doch mehr erwarten als nur die Einhaltung der minimalsten Vorschriften der Tierschutzverordnung.

Agroscope hätte vielmehr eine Vorbildfunktion zu erfüllen und müsste den für die Betreuung beauftragten Bauern dazu anhalten, den beiden Versuchskühen ein bestmögliches Leben zu bieten. **Artgerecht sieht sicher anders aus als lebenslange Anbindehaltung ohne Einstreu auf einem Betonboden.**

Die Einstellung dieses Landwirtes, für die Tiere

gerade mal das Minimum zu tun, zeigt auch seine Rinderhaltung: Eingesperrt in einem kleinen Stall mit schmutziger Einstreu verbringen die Rinder am Standort Agroscope Reckenholz/ZH ihr Leben ohne jeglichen Auslauf. Eine Wiese sehen sie nie und können dadurch ihren Spiel- und Bewegungsdrang niemals ausleben. Ein trauriges und langweiliges Leben - leider erlaubt und deshalb für viele Mastrinder in der Schweiz traurige Realität.

Agroscope wird mit Steuergeldern finanziert. **Die teuren Tierversuche dienen alleine dem Zweck zu erforschen, wie noch mehr Milch aus den Hochleistungs-Kühen herausgepresst werden kann.**

Diese ausschliesslich dem Profit dienenden grausamen Versuche sind nur ein Beispiel für die **vielen Auswüchse des Elends der Kühe in der Milchindustrie, wo Tiere nur noch wie Maschinen betrachtet werden, die dahingehend zu optimieren sind, dass sie mit möglichst wenig Aufwand immer mehr Milch produzieren und dadurch reichlich Gewinn abwerfen.**

Es gibt heute unzählige sehr schmack-



Eingesperrt in einem kleinen Stall mit schmutziger Einstreu verbringen die Rinder am Standort Agroscope-Reckenholz/ZH ihr Leben ohne jeglichen Auslauf.

hafte und viel gesündere Alternativen zu Milch. Wenn Sie die grausame Ausbeutung der Kühe nicht länger unterstützen möchten, essen Sie vegan - für die Würde der Tiere und Ihrer Gesundheit zuliebe.

Wir haben Agroscope Reckenholz vor Veröffentlichung dieses Berichtes die Gelegenheit zu einer Stellungnahme gegeben. Reagiert wurde darauf lediglich mit einem Schreiben, sie hätten unseren Artikel zur Kenntnis genommen.

Immerhin konnten wir durch den Bericht erreichen, dass die Versuchskühe seither mit den anderen Kühen öfters raus auf die Weide gelassen werden. -

Die beiden Versuchskühe waren nach Veröffentlichung unseres Berichtes im Internet wenigstens öfters auf der Weide zu sehen. Ist es Wundsekret oder Pansensaft, was unterhalb des Lochs im Bauch aus der Kuh heraus läuft? Für das Tier jedenfalls mit Sicherheit unangenehm.



Das traurige Leben der Besamungs-Stiere

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Ein eigenartiges Brummen ist zu hören, als wir uns an einem Sonntag im letzten November den Stallungen der Swissgenetics in Bütschwil/SG nähern. Fast wie ein Wehklagen im Chor tönt es. Die Stiere sind gerade in Stangen fixiert und warten darauf, gefüttert zu werden.

Die Swissgenetics Genossenschaft ist der grösste Schweizer Produzent und Vermarkter von Spermia für die künstliche Besamung.

Der Hauptsitz liegt im Kanton Bern in Zollikofen. Aufgezogen werden die Stierkälber in Luzern. Sobald sie zeugungsfähig sind, werden sie in der Zweigstelle im Kanton AG in Mülligen abgesamt und ihr Spermia in einem Glas abgefangen. Unter dem Mikroskop wird der Stiersamen danach geprüft, aussortiert und teilweise sexiert, dh die X Spermien werden von Y Spermien separiert, um später bei der Befruchtung der Kuh das Geschlecht des Kalbes bestimmen zu können. Danach wird der Samen in Kunststoffröhrchen abgefüllt und schlussendlich bis zum Verkauf tiefgefroren in flüssigem Stickstoff gelagert.

Zur Absamung werden die Tiere zwei mal die Woche an einem Nasenring in den Absamungsraum



Entwürdigend: 2 mal die Woche müssen die Stiere in Mülligen einen Bock mit einer Gummi-Vagina bespringen. Sein Spermia wird in einem Glas aufgefangen, verpackt und in die ganze Welt verkauft. Andere Stiere, müssen dabei zuschauen, weil dadurch die Spermienqualität angeblich verbessert werde.

geführt, wo sie einen Bock besteigen und in eine Gummivagina hinein ejakulieren müssen. Andere Stiere schauen im Hintergrund zu. «Das mache sie spitz und verbessere die Spermienqualität», lautet die Begründung dafür von Swissgenetics.

In Bütschwil befindet sich der sogenannte Wartebetrieb. Als wir die Stallungen von Aussen besichtigen wollen, kommt sofort ein Mitarbeiter angelaufen und fragt, was wir hier suchen. Von ihm erfahren wir, dass Stie-

re, von denen noch genügend Spermia im Verkauf ist, hier nach Bütschwil gebracht werden, wo sie bis zu ihrer nächsten Absamung warten müssen.

Auslauf auf eine Wiese haben die Tiere gemäss der Aussage dieses Mitarbeiters nie. Nur ein winzig kleiner «Laufhof» ist jeder Einzelbox angeschlossen, wo sich die Tiere gerade mal wenige Schritte vorwärts und rückwärts bewegen können.

Wir fragen den Mitarbeiter, ob er finde, dass die Stiere hier ein schönes

Eine der diversen Zweigstellen der Firma Swissgenetics in Bütschwil/SG mit riesig langen Stallungen. Hier stehen jeweils um die 200 Stiere im Wartebetrieb, bis ihr Vorrat an Spermia aufgebraucht ist und sie wieder zur Absamung nach Mülligen/AG transportiert werden.



Leben haben. Ja, sagt er, sie würden weit über die Tierschutzvorschriften hinaus gehen. Die Stiere hätten auf dem Betonboden sogar eine Gummimatte. Sie würden ihnen damit «ein Stück Wiese in den Stall holen». Diese Auffassung, eine Gummimatte könne eine Naturwiese ersetzen, zeigt die abartige Einstellung dieser Menschen zu den Tieren.

Zum Fressen werden die Stiere zwischen Eisenstangen fixiert. Die Nahrungsaufnahme ist die einzige Abwechslung eines jeden langen und monotonen Tages.

Je nachdem wie gut und beliebt der Samen eines Stieres ist, leben die Tiere länger oder nur sehr kurz. Stolz verkündet uns der Mitarbeiter von Swissgenetics, dass der älteste Stier 11 Jahre alt wurde. **Gehen die Bestellungen für den Samen eines Stieres zurück, werden die Tiere geschlachtet. Es kann somit passieren, dass Kälber auf die Welt kommen, deren Vater längst tot sind.**

Swissgenetics ist die führende Anbieterin von Schweizer Stiersperma und deckt den grössten Teil der künstlichen Besamungen bei Kühen in der Schweiz ab. Doch auch ins Ausland wird geliefert. Kälber, welche mit Sperma von Schweizer Stieren gezeugt wurden, findet man mittlerweile in ganz Europa, ja sogar bis nach Lateinamerika. Entstehen durch einen Bullen über Jahre hinweg Tiere mit einer überdurchschnittlichen



Stier in der Wartestation Bütschwil.

Trauriger Blick nach draussen in einem monotonen und reizarmen Leben zwischen Eisenstangen und Betonboden. Eine grüne Wiese sehen die Stiere nie.

Milchkraft oder Fleischigkeit, sind die Spermien der Stiere besonders gefragt. Das Geschäft mit dem Samen läuft gut. Swissgenetics hat einen Jahresumsatz von rund 55 Millionen Franken.

Nachdenklich gehen wir nach unserem Besuch bei der Swissgenetics in Bütschwil nach Hause. Das eigenartige Brummen der Stiere, welches wie trauriges Wehklagen tönt, verfolgt uns noch lange. Spielt der Mensch hier Gott mit den Tieren? Und wer gibt uns das Recht, tierisches Leben auf diese Weise nach unseren Massstäben zu erzeugen? Die Antwort auf

diese Fragen hängen von unserer ethischen Überzeugung ab und mögen deshalb bei jedem anders ausfallen.

Aber eines ist klar, die Besamungsstiere von Swissgenetics führen ein sehr trauriges und würdeloses Leben und sind genau so Opfer der Milch- und Fleischindustrie, wie die weiblichen Tiere, die ihre Nachkommen austragen. Eine Industrie, die nur noch auf Profit ausgerichtet ist und bei der auf die Bedürfnisse der Tiere leider keine Rücksicht mehr genommen wird.



Auch arme Schweine sind Opfer der Käseindustrie

von Erwin Kessler, Verein gegen Tierfabriken Schweiz VgT.ch

Verwertung der Nebenprodukte der Käse-Herstellung in Schweine-KZs.

Käser haben keine Zeit, sich um das Tierwohl zu kümmern, aber sie haben Kapital, um «rationelle» Tierfabriken zu erstellen, wo die Schweine auf Knopfdruck mit immer der gleichen, stinkenden Suppe gefüttert werden. Suppe ist kein artgerechtes Futter. Schweine möchten fressen und kauen, nicht nur saufen. Meistens führt diese Suppenfütterung zu chronischem Durchfall, und diese Schweinefabriken stinken deshalb - je nach Wind - besonders stark und übel. Vom angeblich strengen Tierschutzgesetz erlaubte Massentierquälerei - von den Käsekonsumenten finanziert - auch von den Bio-Käse-Konsumenten und Lakto-Vegetariern.

Das wird vom VgT seit Jahrzehnten dokumentiert. Hier ein paar neue, typische Beispiele. Der ganz normale, erlaubte Wahnsinn. Holocaust der Nutztiere.



Appenzeller-Käserei von Hans Näf in Niederbüren/SG.
Oben Aufnahme aus dem Jahr 1999 - unten 2015.





Zu den Aufnahmen auf dieser Seite:

Die Züger Frischkäse AG stellt diesen Bio-Mozzarella her. Die Nebenprodukte werden in der betriebseigenen Schweinefabrik «Thurosan» in Niederbüren/SG verwertet. Die Abbildungen auf dieser Seite zeigen, wie die Mutterschweine gehalten werden; so müssen sie gebären und ihre Jungen säugen, bis ihnen diese - viel zu früh - weggenommen werden.

Bio-Konsumenten und Lakto-Vegetarier unterstützen solche Massentierquälerei.

Ihre Schweinefabrik sei nicht «bio», rechtfertigt sich die Züger AG, als ob das für die gequälten Tiere und für verantwortungsbewusste Konsumenten, die solches Tier-Elend nicht unterstützen wollen, einen Unterschied machen würde.

Werden Sie vegan. Es ist ganz einfach. Sie ändern lediglich Gewohnheiten. Es ist die wirksamste Methode um auf friedfertige Weise den wichtigsten Beitrag für Klima, Umwelt, Tiere, Menschen und die eigene Gesundheit zu leisten.

Dr med Ernst Walter Henrich

Tierschutzvorschriften bleiben toter Buchstabe

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Das System, mit dem der nicht vom Volk gewählte Bundesrat auf Druck der Fleisch- und Agromafia dafür sorgt, dass das Tierschutzgesetz toter Buchstabe bleibt, ist sehr raffiniert konstruiert und deshalb von der breiten Öffentlichkeit bis heute nicht durchschaut. Nur regelmässige Leser der VgT-Medien haben davon eine Ahnung. *www.VgT.ch - was andere Medien totschiweigen.*

Im Folgenden skizziere ich, für die vorliegende Grossauflage, die in der ganzen Deutschschweiz verbreitet wird, wie dieses Tierschutzvollzugs-System funktioniert und gebe dann ein paar einfache Beispiele.

Das Tierschutzgesetz wurde vom Volk mit überwältigender Mehrheit gutgeheissen, doch der Volkswille wird vom machthabenden Politfilz nur als Sand im Polit- und Wirtschafts-Getriebe empfunden. Wenn das Volk nicht so stimmt, wie es der Politfilz wünscht, wird mit tausend Tricks verhindert, dass ein Volksbeschluss umgesetzt wird.

Das Tierschutzgesetz ist nicht zum Schutz der Tiere erlassen worden, sondern zur Beruhigung der Bevölkerung und vor allem der Konsumenten tierischer Produkte.

Die Agromafia betreibt - mit Steuergeldern subventioniert - eine anhaltende gehirnwäscheartige Werbung, mit welcher **den Konsumenten systematisch eingeredet wird, die Schweiz habe ein strenges Tierschutzgesetz** und Schweizer Fleisch könne mit gutem Gewissen gegessen werden, alles andere sei Beilage. Anstatt diese die Volksgesundheit gefährdende Werbung zu unterbinden, wird sie vom Bund grosszügig subventioniert.

Streng oder nicht streng - das Tierschutzgesetz dient nur zur Täuschung der Öffentlichkeit, auf das Wohlbefinden der Nutztiere hat es wenig Einfluss. **Der Tierschutzvollzug richtet sich nicht nach dem Tierschutzgesetz, sondern nach der Tierschutzverordnung des Bundesrates, die praktisch jede übliche Tierquälerei erlaubt,** die nach dem Tierschutzgesetz verboten ist. **Der Bundesrat hat mit der Tierschutzverordnung das Tierschutzgesetz praktisch aufgehoben.** Rechtswidrig und demokratieverachtend.

Ein Gesetz steht bekanntlich über einer Verordnung; bei Widersprüchen gilt das Gesetz. Im Tierschutz wird es umgekehrt gehandhabt. Wie ist das möglich? Ganz einfach: **Niemand, kein Bürger und keine Tierschutzorganisation hat das Recht, gegen die Missachtung des Tierschutzgesetzes zu klagen. Der Bundesrat kann tun und lassen, was er will, und er tut das, was die Interessenvertreter im Parlament wollen, von denen er ja gewählt und wiedergewählt wird.**

Gegen dieses mafiose System gibt es nicht nur keine rechtlichen Mittel, sondern praktisch auch keine demokratischen. Eine Volksinitiative mit der Forderung, das Tierschutzgesetz sei anzuwenden, wäre nichts als lächerlich, weil etwas gefordert würde, das nach Recht und Gesetz ohnehin schon gilt - allerdings nur auf dem Papier, doch das lässt sich mit einer Volksinitiative nicht ändern.

Aber das raffinierte Tierschutzvollzugssystem geht noch weiter: Das für den Tierschutz zuständige Bundesamt (Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV) weicht die Tierschutzverordnung weiter auf, wo diese sich gegen die Interessen der Tierhalter zum Wohl der Tiere auswirken würde.

Beispiel_1: Helles Kalbfleisch

Seit Jahrzehnten kämpfen Tierschutzorganisationen gegen die Mangelfütterung der Kälber. Damit das Fleisch auch bei älteren Kälbern hell bleibt (um es besser vom billigeren Rindfleisch unterscheiden zu können), werden die Kälber vorwiegend mit Milchersatz-Mischungen gefüttert. Heu und Gras - für ältere Kälber die natürliche Nahrung - färben das Fleisch natürlich rötlich. Metzger wollen das nicht und machen den Mästern für rötliches Kalbfleisch Preisabzüge, was wiederum die Mäster veranlasst, den Kälbern solches Raufutter (Gras, Heu) vorzuenthalten. Migros und Coop sind inzwischen davon abgekommen, aber Metzger, welche Dorfläden und die Gastronomie beliefern, wollen das immer noch. Das verletzt das Tierschutzgesetz und auch die Tierschutzverordnung, die verlangt, dass Kälber ständig Raufutter zur Verfügung haben müssen. Artikel 37 der Tierschutzverordnung lautet (sachlich sehr richtig

aber politisch wohl ein Versehen): *«Kälbern, die mehr als zwei Wochen alt sind, muss Heu, Mais oder anderes geeignetes Futter, das die Rohfaserversorgung gewährleistet, zur freien Aufnahme zur Verfügung stehen. Stroh allein gilt nicht als geeignetes Futter.»*

Das passt den Metzgern und Mästern gar nicht, Grund genug für das Bundesamt (BLV), diese Vorschrift in einer Amtsverordnung aufzuheben, indem sie durch eine schwächere, nicht kontrollierbare Vorschrift ersetzt wurde: *«Steht Stroh zur Raufutteraufnahme dauernd zur Verfügung, so kann anderes geeignetes Futter, das die Rohfaserversorgung gewährleistet, täglich limitiert zur Verfügung gestellt werden.»* Dies ist klar rechtswidrig, denn ein Amt, darf eine Vorschrift einer bundesrätlichen Verordnung nicht aufheben. Aber im realen Rechtsstaat Schweiz haben Tierschutzorganisationen kein Recht, gegen solch illegale Machenschaften ein Gericht anzurufen. Raffiniert perfid ist die vom Bundesamt gewählte Formulierung *«Steht Stroh zur Raufutteraufnahme dauernd zur Verfügung,..»*, mit der so getan wird, als hätten die Kälber ja trotzdem immer Raufutter. Stroh ist aber kein Futter für Kälber! Sie können daran ein bisschen herumnagen, wenn es ihnen langweilig ist, aber es ist als Futter, für Kälber zum Fressen nicht geeignet; sie fressen das höchstens in der Not, wenn ihnen anderes Raufutter vorenthalten wird.

Beispiel_2:

Einstreu für Kälber und Kühe

Die Tierschutzverordnung schreibt sachlich richtig vor: *«Für Kälber bis vier Monate, für Kühe, für hochtrachtige Rinder, für Zuchtstiere sowie für Wasserbüffel und Yaks muss der Liegebereich mit ausreichend geeigneter Einstreu versehen werden.»* Klingt gut für die Fleischwerbung, aber bleibt toter Buchstabe, weil das vielen Tierhaltern nicht passt, weil Einstreu Arbeit und Mist gibt. Sogleich ist die Verwaltung mit rechtswidrigen Erleichterungen zur Hand - Amtsmissbrauch, aber im realen Rechtsstaat Schweiz ist das ungestraft möglich. Der VgT deckt auf, wie das gemacht wird; das interessiert weder den Kasernensturz noch alle anderen Mainstream-Medien. Sogenannte Vollspaltenböden sind bei arbeitsscheuen

Tierhaltern beliebt. Das sind geschlitzte Betonböden. Die Tiere treten ihren Kot durch die Schlitze in die darunterliegenden Güllekanäle, so wird dem Tierhalter das Misten erspart. Für die Tiere ist das alles andere als gut und gesund, auf einem harten Betonrostboden liegen zu müssen und ständig den aufsteigenden Güllegasen ausgesetzt zu sein. Und da man Vollspaltenböden nicht mit Stroh einstreuen kann, weil sonst die Schlitze verstopft werden, hat das zuständige Bundesamt auch diese Einstreuvorschrift für Kälber praktisch aufgehoben und auf Antrag der Agro-Technokraten der *eidgenössischen Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon* Vollspaltenböden mit Hartgummiüberzug bewilligt. Dabei wird so getan, als könnte Hartgummi Einstreu ersetzen. So sieht das aus:



Oben: Vorschrifts- und rechtswidrig erlaubte Tierquälerei: Kälber auf Vollspaltenböden im eigenen Kot.

Auch für die Kühe fand das von der Agromafia gesteuerte Bundesamt für Veterinärwesen (BLV) einen Dreh, den Tierhaltern die vorgeschriebene Einstreu zu ersparen. In der Vollzugspraxis genügt - mit windiger Begründung - auch keine Einstreu immer noch der Einstreuvorschrift (www.vgt.ch/vn/0901/erni-aadorf.htm). Die Folgen sehen so aus wie in der untenstehenden Aufnahme:

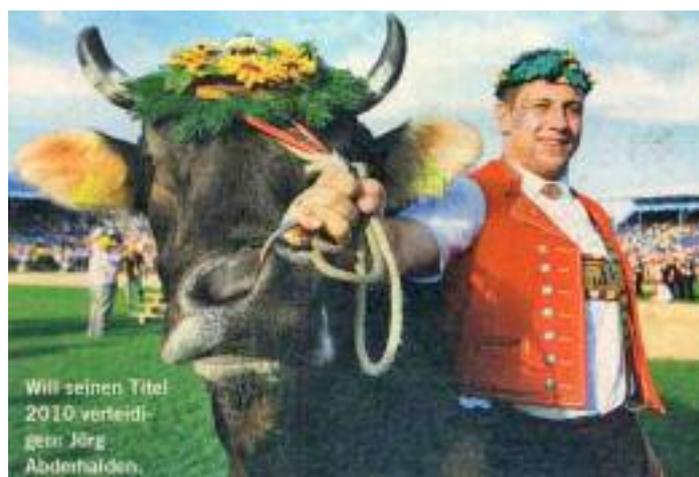
Geschwollene Gelenke und Druck-Geschwüre, wenn die gross gezüchteten, schweren Tiere auf hartem Boden liegen müssen,



Beispiel 3: Zuchtstiere in Anbindehaltung: Spaziergang am Nasenring statt Auslauf

Für angekettet gehaltene Zuchtstiere - an sich schon eine Tierquälerei - hob das BLV die Auslaufvorschrift auf und erlaubt (Artikel 12 der Verordnung des BLV) anstelle eines Auslaufs das Herumführen am Nasenring. Das ist kein Auslauf im Sinne des Gesetzes, sondern bloss eine «bewegte Anbindung», aber von Bundesrätin Doris Leuthard in einer Fragestunde im Nationalrat ausdrücklich gutgeheissen. An dieser Tierquälerei ist auch die Bio- und Labellandwirtschaft beteiligt.

Die grobe, tierverachtend-rücksichtslose Nasenring-Kultur unseres Bauernstandes hat Schwingerkönig Jörg Abderhalden öffentlich vorgemacht:



Beispiel 4: Auslauf für Kettenkühe

Laut Tierschutzverordnung müssen Kühe, die angebunden gehalten werden, 1 bis 2 mal pro Woche kurz Auslauf erhalten - egal wie kurz, rausrein genügt der Vorschrift. Sonst verbringen sie ihr trauriges Leben ganz legal ständig kurz angebunden. Diese Anbindung schränkt die Tiere extrem ein. Wenn es sie zum Beispiel am Rücken juckt, was im staubigen Stall (Heustaub) nicht selten ist, können sie sich nicht kratzen, weder mit dem Kopf nach hinten gedreht mit der Zunge noch durch Scheuern an einer Bürste oder an einem Baum. Auch das Liegen auf dem Hartgummi-belag ist schmerzhaft. Solche Kühe leiden unter Bewegungs-Triebstau. Wenn sie im Frühjahr endlich wieder mal richtig rausgelassen werden, vollführen sogar ältere Kühe wilde Sprünge, was von unwissenden Zuschauern als «herzig» empfunden wird.

Bei anderen Tierarten funktioniert die mafiose Manipulation des Tierschutzgesetzes ähnlich, siehe www.vgt.ch/vn/0901/tierschutz-revision.htm

Nur die Konsumenten haben es in der Hand, solchen tierquälerischen Machenschaften einen Riegel zu schieben: mit einer veganen Ernährung.

Biomilch: nicht ok, nur ein bisschen weniger schlimm

(EK) Die Bio-Tierhaltung orientiert sich nicht wirklich an den Bedürfnissen der Tiere, sondern an der üblichen, erlaubten tierquälerischen Nutztierhaltung. Vieles wird direkt übernommen, einiges etwas abgemildert. Das Resultat macht das Leben für die Tiere nicht viel besser, nur ein bisschen weniger schlimm.

Dieser kleine Unterschied wird mit verlogener Werbung vermarktet, als sei Bio reinste Natur- und Tier-Idylle. Bei der Schweine- und Geflügelhaltung ist es ähnlich, auf einem noch tieferen, schlimmeren Niveau, wie in den VgT-Nachrichten seit Jahren dokumentiert wird.

Online-Archiv aller Ausgaben der VgT-Nachrichten: www.vgt.ch/vn

Die tierverachtende Einstellung zeigt sich in der Bio-Kuhhaltung schon durch das erlaubte Verstümmeln der Tiere durch Enthornen. Mit verlogener Werbung wird das Gegenteil suggeriert.

Verlogene Werbung (unten) und Realität (rechts)



«Gesenkter Kopf, spitze Hörner, es wurde ernst.»

Ein leichter, frischer Wind bewegt die Blätter und flüstert am Bach. Die Sonne warf noch frühe, lange Morgenschatten, und auf unserer Weide glitzern die Tropfen des Tau. Viehliche Wind ist ein schauer, nicht so arg langweiliger Tag, dachte ich, als wir zu gehen begannen. Und dann hatte ich eine Idee. Ich schaute meine Kolleginnen an. Wir verhielten uns selbst und lockten die Köpfe zusammen. Nur eine stand abseits, starrte neu, junge, strahlende Kuh. Auch unser Scherli liess sich abgeben, aber das war im Moment normal.

Und ganz plötzlich legten wir los. Wir schleppten stundenlang Scherle mit den Köpfen. Immer mal wieder ein aufgeregtes Mähen dazwischen. Und dann riefen wir weiter. Ein Spiel, ein lustiges Spiel. Das Hauptspiel aber dabei sollte der Scher sein. Ihn wollten wir ein wenig verwirren und sein Eingreifen verhindern. Und das wollten wir einfach mal wieder erleben. Aber

Eine von uns hatte nicht zugewinkt. Eine von uns hatte alles falsch verstanden. Unsere Neue. Ganz offensichtlich liess unsere junge, strahlende Nachschubkue die Situation für sehr reizvoll. Hier sind jetzt einen erwarteten Kampf um die Führung zum Einsatz. Ohne Werra und Aber. Oder trotzdem? Sie sich einfach unter www.knoepf.ch



Damit waren Baby und Ordnung in der Herde wieder hergestellt. Klar war auch ich blüh die Ländchen. Und unsere Neue hatte was gelernt, und sie liess sich.

So leben wir von Bio-Gras und Bio-Heu, von frischer Luft und manchmal auch von einem Bio-Rücheli. Von Bio-Bäumen verwahrt und gepflegt. So bleiben wir gesund und robust und geben gesunde, vitaminreiche Bio-Milch. Reine Schweizer Bio-Milch. Gut für alle. Frische Bio-Butter. Ohne Chemie. Ohne Gentechnik. Handgeerntet biologisch. Und an diesem reinen Genuss wird sich nichts ändern. Das versprechen wir. Mein Bio-Bauer und ich. Besuchen Sie doch mal einen echten Schweizer Bio-Hof, einer mit der Knoese. Eines, der voll und ganz biologisch wirtschaftet. Von Firmen bis zum Metzger, vom Supermarkt zum Bäcker.



Künstliche Besamung, Zwangs- und Dauerschwangerschaft, Entreissung der Kälber, Überzüchtung der Tiere und frühzeitige Schlachtung sind auch in der Bio-Landwirtschaft Folgen der Milchproduktion und sind nicht tierfreundlicher als in der konventionellen Landwirtschaft.

Das Bio den Tieren oftmals nicht viele Vorteile bringt, zeigt sich am Beispiel der **Raufuttermischungs** für Kälber. Der Bund hat sie dermassen verwässert, dass sie nicht mehr kontrollierbar ist (siehe Seite 24): «Tierschutzvorschriften bleiben toter Buchstabe». Bio-Suisse macht das einfach mit; kein Vorteil für Bio-Kälber.

Bio-Käsereien sind sehr oft üble **Schweinefabriken** angeschlossen zur Verwertung der Nebenprodukte (Molke). Siehe den Bericht auf Seite 22-23. Empörte Bio-Konsumenten, die solche Tierquälerei nicht unterstützen wollen, erhalten die Antwort, die Schweinefabrik sei ja schliesslich nicht Bio, nur der Käse - als ob das für den Konsumenten und für die Tiere etwas ändern würde.

Tierquälerei bleibt Tierquälerei, egal wie clever die Bio-Bürokraten diese rechtfertigen.

Schweiz Natürlich  **Bio Knoepfe**  **Bringt den Geschmack zurück.** 

Die Weiterentwicklung der Menschheit hin zu einer gewaltfreien, friedlichen Gesellschaft ist undenkbar ohne dass auch das Tier-Morden aufhört. Gewalt ist Gewalt, egal gegen welche fühlenden Wesen sie sich richtet. Und die Verbrechen gegen die Tiere bleiben Verbrechen, auch wenn das leider nicht im Strafgesetz festgeschrieben ist.

Dr. Erwin Kessler, Gründer und Präsident des Vereins gegen Tierfabriken Schweiz VgT.ch

Ziegen- und Schafmilch sind keine gute Alternative

(EK) Vieles, das wir über Kühe dokumentiert haben, gilt auch für Schafe und Ziegen.

Wegen ihrer Milch werden leider immer mehr Schafe und Ziegen intensiv gehalten, müssen ihr Leben also dauerhaft im Stall verbringen. Zudem werden auch sie züchterisch so verändert, dass sie schneller mehr Fleisch ansetzen und mehr Milch geben. Auch weil Ziegen sehr lebhaft, geschickte Ausbrecher sind, werden sie oft in düsteren Ställen ohne Auslauf gehalten. Viele Schafe und Zie-

gen verbringen zumindest den langen Winter in engen düsteren Ställen, da es ja draussen nichts zu fressen gibt. Dass sich die Tiere auch sonst gerne an der frischen Luft bewegen, interessiert rücksichtslose Züchter nicht. Sie coupieren ihnen die Schwänze, damit diese nicht verkotet werden, wenn sie im engen Stall im Dreck liegen müssen. Alles völlig legal, erlaubte Tierquälerei nach dem angeblich strengen Schweizer Tierschutzgesetz.

Und von den Schafen, die draussen

sein können, humpeln viele oder grasen sogar auf den Knien, weil sie, vom Tierhalter vernachlässigt, unter sehr schmerzhafter Klauenfäule leiden.

Die meisten Jungen werden ihren Müttern schon früh entrissen und ermordet und zu Lambraten verarbeitet. Wie Kühe müssen Schafe und Ziegen jedes Jahr Junge haben, damit sie weiter Milch liefern. So beteiligen sich Lakto-Vegetarier ganz direkt an der Massen-Ermordung von Lämmern und Zicklein. Jöö wie herzig - und dann ab in den Schlachthof.

Die gesündeste, tier- und umweltfreundlichste Alternative ist, vegan zu konsumieren und zu leben.

Subventionen für Tierquälerei

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

«Wenn Politiker bestimmen, was richtig ist und was falsch (Gesetze und Subventionen, Anm der Red), dann wird die Wahrheit von einer Berufsgruppe festgelegt, welche statistisch gesehen öfter lügt als alle anderen Berufsgruppen zusammen. Mit anderen Worten: Die Lüge wird zur Wahrheit erhoben und das Aussprechen der Wahrheit unter Strafe gestellt.»

Andreas Thiel, Satiriker

Die Bundessubventionen werden von verschiedenen Departementen verteilt. Dabei kommt es nicht auf das öffentliche Interesse an sondern auf die Zufriedenstellung von *pressure groups*, insbesondere der Agro- und Fleischmafia, die im Parlament weit überproportional vertreten ist. So wird zum Beispiel von der Landwirtschaftsbürokratie der Bundesverwaltung der Tabakanbau subventioniert, während das Bundesamt für Gesundheit teure Aufklärungskampagnen gegen das Rauchen führt.

Es wird die Pferdezucht im Jura subventioniert, obwohl kein erkennbares öffentliches Interesse an einer Förderung des Reitsportes besteht.

Während das Bundesamt für Gesundheit zu Recht vor dem verbreiteten hohen Fleischkonsum warnt, wird die Werbung für Fleischkonsum («alles andere ist Beilage») mit Millionen und die Tiermast mit Milliarden subventioniert. Weitere Milliarden Folgekosten übernimmt der Staat durch die Subventionierung von Spitälern und Krankenkassen.

Es wird nicht etwa nur die umwelt- und tierfreundliche Bio-Landwirtschaft subventioniert, wie es das öffentliche Interesse verlangen würde, sondern hauptsächlich und mit dem Löwenanteil die landwirtschaftlichen Umweltschädiger und Tierquälerei.

Die Bezüger der angeblichen «Tierwohl»-Subventionen (BTS- und RAUS) werden geheim gehalten. Die Steuerzahler dürfen zahlen, aber nicht wissen, wohin das Geld fließt. Damit wird eine Kontrolle durch die Öffentlichkeit bzw durch Tierschutzorganisationen verhindert.



Treffen wir Missstände an, wissen wir meistens nicht, ob der Betrieb Subventionen bezieht. Oft erfahren wir das zufällig lange hinterher. Das gehört mit zum System des Tierschutz-Nichtvollzuges: Die «Tierwohl»-Subventionen dienen dem Tierwohl wenig; es geht hauptsächlich darum, die Milliarden Landwirtschaftssubventionen ohne verhältnismässigen Nutzen für die Öffentlichkeit, mit einem wohlklingenden Etikett akzeptabler zu machen. Darum darf die Öffentlichkeit nicht wissen, wie die gutklingenden Tierhaltungsvorschriften tatsächlich umgesetzt werden. Auch hier - wie bei den allgemeinen Tierschutzvorschriften - sieht die Realität ganz anders aus als was der Öffentlichkeit und den Konsumenten von der Politik und von der Werbung vorgegaukelt wird. Die Agrolobby unterhält eine subventionierte Propagandamaschinerie zur systematischen Täuschung der Steuerzahler, die das auch noch finanzieren müssen.

Der ökologische Wahnsinn der Milchproduktion

(Rebi) Fleischkonsum ist nicht nur aufgrund des riesigen Leides der sogenannten «Nutztiere», sprich «ausgenutzten Tiere», moralisch verwerflich, sondern auch in Anbetracht des Elends, welches dadurch weltweit produziert wird. Hungersnot und ökologische Katastrophen sind unter anderem die Folgen.

In der heutigen Gesellschaft führen mehrere Beweggründe zum Verzicht auf tierische Produkte. Für die einen liegt die Begründung in den unendlichen Qualen, welche die Tiere erdulden müssen. Andere wiederum stellen die Umweltbelastung, welche durch die Produktion der tierischen Lebensmittelprodukte entsteht, in den Fokus der Betrachtung. Ein weiterer, beachtlicher Negativaspekt ist die Vernichtung der Lebensgrundlage der Bevölkerung in Schwellen- und Entwicklungsländern (siehe dazu Abschnitt Menschen).

Wer auf Fleisch verzichtet, sollte sich aber auch Gedanken machen, welche Folgen Mensch, Tier und Umwelt davon tragen, wenn trotzdem weiterhin andere tierische Produkte konsumiert werden. Lässt man das Martyrium der «Nutztiere» ausser Acht, gibt es doch viele gute Gründe, auf alle tierischen Produkte zu verzichten.

Warum ist der Konsum von Milch und Milchprodukten genauso schädlich für Mensch, Tier und Umwelt wie der Fleischkonsum?

Menschen:

Die Milchwirtschaft ist riesig, es geht dabei nicht nur um den direkten Milchkonsum, sondern auch um alle Nebenprodukte, die daraus hergestellt werden. **Nahrungsmittel wie Käse, Joghurt und Butter, welche aus tierischer Milch hergestellt werden, verschlingen ebenso Unmengen an Ressourcen, wie fleischliche Nahrungsmittel.**

«Milchkühe» müssen genauso bzw noch eiweissreicher ernährt werden wie «Fleischkühe», mit grossen Mengen Getreide wie Mais und Soja aus Entwicklungsländern oder Schwellenländern. Abgesehen davon, dass riesige **Urwaldflächen für den Anbau von Futtermitteln abgeholzt** und meist an ausländische Unternehmen verkauft oder verpachtet wer-

den, rauben wir den einheimischen Völkern ihre Lebensgrundlagen. Sie verlieren ihren Boden und können für sich und ihre Familien keine Nahrung mehr anbauen. Die überdimensionalen Felder werden meist mit gigantischen Industriemaschinen bewirtschaftet, sodass nur wenige Arbeitsplätze für Einheimische anfallen. Selbst wenn Menschen dadurch Arbeit erhalten, kriegen sie einen wortwörtlichen Hungerslohn, um ihre Familien damit zu versorgen. Sie verhungern und verdursten buchstäblich neben riesigen Getreidefeldern.

Das produzierte Futter wird um die halbe Welt transportiert, damit der Europäer seine «Nutztiere» mästen kann. Gleich verhält es sich mit dem Wasserverbrauch, welcher in Unmengen für die Futtergetreide-Produktion benötigt wird.

Die Bewässerungsanlagen für die Felder senken das Grundwasser stetig und die Brunnen müssen immer tiefer angelegt werden, damit die Einheimischen überhaupt noch an ihre Quellen gelangen. Weltweit sterben laut der UNO 795 Millionen Menschen infolge von Hunger oder Mangelernährung.

Es stellt sich somit die Frage: Welchen Nutzen haben vermeintliche Spendengelder für die Menschen in Not, wenn die Spender gleichzeitig tierische Produkte konsumieren und damit die Not gefördert wird?

Tiere und Umwelt:

Die Belastung für die Umwelt sowie die Tiere ist enorm. Für den Anbau der Getreidefelder werden die Urwälder meist illegal und rücksichtslos abgeholzt. Mit einer zerstörerischen Kraft fährt die Ausbeuterindustrie mit ihren Bulldozern in die Idylle des Pflanzen- und Tierreichs ein. Unwiederbringliche Natur- und Lebensräume werden in einem kurzen Zeitraster vernichtet. Viele Tierarten verlieren ihre Lebensgrundlage und somit auch die Möglichkeit, sich fortzupflanzen und neue Generationen zu schaffen und sterben aus. Was nach der Waldrodung noch übrigbleibt, wird durch Feuer vernichtet. So ist auch das letzte Grün zerstört. Die UNO betrachtet Bambus-Monokulturplantagen als Waldbesitz - kranke Politik.

Auch hierzulande sterben die Wäl-

der. Stickstoff in Form von Ammoniak beschädigt bei Überdüngung unsere Böden. Das Bundesamt für Landwirtschaft geht davon aus, dass 90% aller Waldböden kritische Werte an Stickstoffoxiden aufweisen.

Tonnenweise wird Gülle auf den Feldern verteilt und damit die heimische Flora und das Bodenleben zerstört Die Überdüngung schadet der Biodiversität auf Wiesen und richtet erheblichen Schaden an. Dies weil vor allem schnell- und hochwüchsige Pflanzenarten davon profitieren und somit kleine Pflanzen und Blumen wortwörtlich in den Schatten stellen. Eine unglückliche Kettenreaktion nimmt ihren Lauf.

Gülle, Herbizide und Pestizide töten die Pflanzenvielfalt und die Böden leiden unter Sauerstoffmangel. Das wiederum entzieht auch den Insekten die Lebensgrundlage und damit auch den Vögeln das Futter.

Dazu kommen der Saure Regen welcher durch das **Ammoniak** verursacht wird und die Feinstaubbelastungen in der Atmosphäre. Der Anteil der Nutztierhaltung am **Methanausstoss** beträgt 18%, während der weltweite Verkehr «nur» mit 13% zum Klimawandel beiträgt.

Neben der Schädigung von Wald und Luft ergibt sich ein weiterer **ökologischer Schaden: Die Verschmutzung der Gewässer.** Die Felder werden in Gülle ertränkt. Diese wiederum sickert durch die Erde in das für alle lebensnotwendige Grundwasser oder wird vom Regen in Flüsse und Seen gespült.

Die Überdüngung fördert ein unnatürliches Wachstum der Algen. Das führt dazu, dass den Gewässern teilweise künstlich Sauerstoff zugeführt werden muss, damit überhaupt noch Leben darin existieren kann. Ein negatives Beispiel für diese Misere ist der Sempachersee in der Zentralschweiz. Aufgrund der hohen Nitratbelastung kann in gewissen Regionen der Schweiz das **Grundwasser nicht mehr als Trinkwasser verwendet werden. Bis heute nicht absehbar sind die Folgen für die Umwelt, welche von Hormon- und Medikamenteneinsätzen an den ausgebeuteten Tieren, verursacht werden.** Erkennbar und bereits zu einer beginnenden medizinische Katastrophe geworden ist jedoch die

um sich greifende **Antibiotikaresistenz gefährlicher Bakterien**. Wie in jeder Intensivhaltung wird auch in der Milchwirtschaft tonnenweise Antibiotika verfüttert. Dies, da die zur Hochleistung herangezüchteten Kühe oftmals an Euterentzündungen leiden. Das Antibiotikum gelangt durch die tierischen Ausscheidungen auf die Felder und Wiesen und somit auch in das Ökosystem.

Ein Ausschnitt des Bundesamtes für Umwelt zum Thema Umweltbelastung:

Umweltbelastung durch Lebensmittel: Ökobilanzen machen reinen Tisch

Fast ein Drittel der durch unseren Konsum verursachten Umweltbelastung geht auf das Konto der Nahrungsmittel. Der Verzehr von Fleisch und weiteren tierischen Produkten schlägt dabei mit Abstand am stärksten zu Buche. Dies zeigt eine umfassende Analyse von Lebensmitteln und Menüs mithilfe von Ökobilanzen.

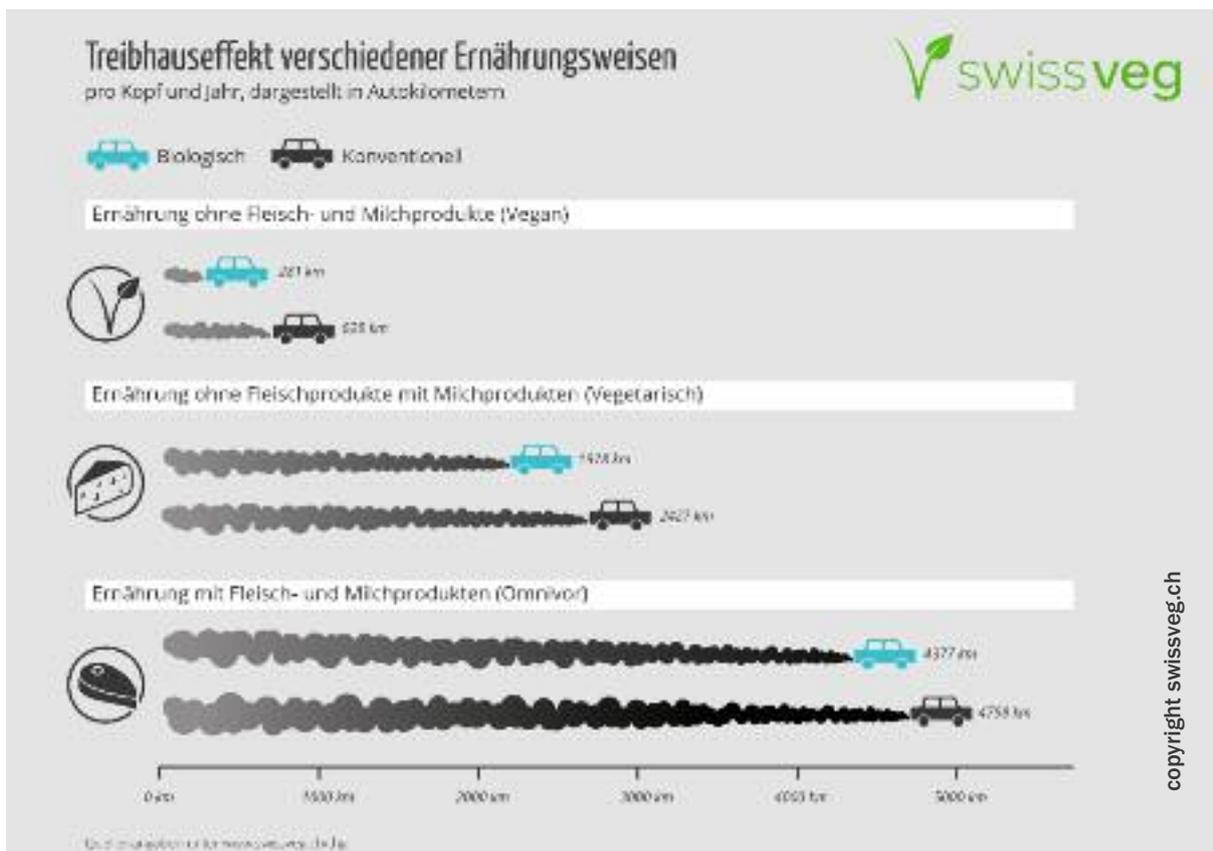
Peter Gerber von der Sektion Konsum und Produkte beim BAFU (Bundesamt für Umwelt): «Dies gilt insbesondere auch für die Herstellung von tierischen Produkten wie Fleisch und Käse. So stammen etwa der Luftschadstoff Ammoniak und die Treibhausgase Methan und Lachgas im Inland grösstenteils aus der Landwirtschaft.»

Obwohl unsere Regierung darüber informiert ist, was für enorme Schäden an Mensch, Tier und Umwelt durch den Konsum von tierischen Produkten entstehen, sind sie nicht bereit die vegane Lebensweise mehr zu fördern. Im Gegenteil, jährlich fließen Milliarden Steuergelder in Form von Subventionen in die Landwirtschaft, vor allem in die Nutztierhaltung. **Ändern kann es folglich nur der Verbraucher. Der Konsument bestimmt die Nachfrage und hat somit die Macht etwas zu bewegen.** Leben sie vegan, für Mensch, Tier und Umwelt und für Ihre eigene Gesundheit!



Oben: Mit Herbizid verbranntes Feld. Im folgenden Jahr wurde hier Getreide geerntet. Foto VgT, Thundorf/TG

Unten: Eine wie üblich übermässig gegüllte Wiese. Vom nächsten Regen in Bäche und Grundwasser geschwemmt. Luftverschmutzung und Klimaschädigung durch Ammoniakfreisetzung. Dezimierung der Bodenlebewesen. Alles nur für den ungesunden Massenkonsum von Milch. Foto VgT, Wängli/TG



AUF MILCH ZU VERZICHTEN IST NICHT NUR FÜR DIE TIERE, SONDERN AUCH FÜR UNS MENSCHEN EIN GROSSER GEWINN

VON SONJA TONELLI, VGT.CH

Diana bekam soeben von ihrem Arzt die Mitteilung, dass bei ihr Osteoporose im Anfangsstadium festgestellt wurde. Bei einer Vorsorgeuntersuchung hat der Arzt ihre Knochendichte gemessen, und die Resultate zeigen nichts Gutes. Noch spürt Diana nichts von dem beginnenden Knochenschwund, aber mit zunehmendem Alter könnte sie Knochenbrüche erleiden. Diana soll nun auf eine kalzium- und Vitamin-D-haltige Ernährung achten, rät ihr der Arzt. Es werden ihr von ihm deshalb mehrere Portionen Milchprodukte am Tag wie Joghurt, Käse und Quark empfohlen, weil diese viel Kalzium enthalten.

Diana geht nach Hause und denkt über das Gespräch mit dem Arzt nach. Wenn Milchprodukte dazu beitragen, den Knochenschwund aufzuhalten, wieso hat er ihn denn bei ihr nicht verhindert? Seit ihrer Kindheit ass sie doch regelmässig und gerne Milchprodukte. Und auch heute noch gehören Joghurt, Käse und Milchdrinks zu ihrer täglichen Ernährung. Irgendetwas hinkt da.

Seit vielen Jahrzehnten gilt der regelmässige Konsum von Milchprodukten als gute Vorsorge gegen Osteoporose. Doch diese Empfehlungen fangen immer mehr zu bröckeln an. **Das Osteoporose Vorkommen unter den Menschen ist in den Ländern am höchsten, wo am meisten Milch konsumiert wird.** Auch immer mehr Studien beweisen, dass das Kalzium in der Milch nicht vor Knochenschwund schützt. So beispielsweise eine schwedische Studie, die letztes Jahr im Fachmagazin «British Medical Journal» veröffentlicht wurde. Die schwedischen Forscher verfolgten den Gesundheitszustand von nahezu 100'000 Personen über 20 Jahre hinweg. Die Testpersonen wurden ausführlich zu ihrer Ernährung und ihrem Konsum von Milch und Milchprodukten befragt. Das Ergebnis überraschte: Die Frauen, welche täglich 3 Becher Milch und mehr tranken, hatten sogar ein höheres Risiko, sich die Hüfte zu brechen, als diejenigen, die nur 1 Glas tranken. Milch konnte die Knochengesundheit der Testpersonen also nicht schützen, sondern för-

derte sogar den Knochenabbau.

Milch ist ein viel umworbenes Produkt. Und immer wieder wird in sogenannten Gesundheitssendungen und -Magazinen gesagt, wie gesund sie sei. Werbesprüche wie «Trink die Milch von der Kuh, denn Sie gibt dir Kraft im Nu» oder «Milch macht müde Männer munter» haben sich tief in das Gedächtnis der Konsumenten eingebrannt. Doch wie haltlos solche Werbekampagnen sind, zeigt sich gut am Beispiel der Werbung von *Swissmilk* mit der berühmten schwarz-weiss gefleckten Kuh «Lovely». Mit ihr wird seit Jahren geworben: «*Milch und Milchprodukte machen stark und schlau. Das weiss Lovely schon lange. Für die sportlichste und intelligenteste Kuh der Welt ist keine Aufgabe zu gross.*» Doch Hand aufs Herz: Haben Sie schon einmal eine erwachsene Kuh Milch trinken sehen? Nur der Mensch tut so etwas. Kühe wie auch die Werbekuh «Lovely» sind ganz ohne Milch stark.

Milch enthält zwar tatsächlich sehr viele der essenziellen Nährstoffe und Vitamine, welche für unsere Gesundheit nötig sind, wie bspw. Kalzium, Magnesium, Vitamin D uvm. Das verwundert eigentlich auch nicht, da ein Säugling in der ersten Lebensphase ja ausschliesslich Muttermilch zu sich nimmt und mit allem versorgt sein muss, was er für sein Wachstum und

seine Entwicklung braucht. Doch trotzdem wird der Milchkonsum je länger je mehr mit diversen Zivilisationskrankheiten in Verbindung gebracht. Über die negativen Folgen des Milchkonsums wird jedoch selten berichtet. Dennoch sind sie nicht mehr von der Hand zu weisen.

Wie die Studie aus Schweden bewies, schützt Milch nicht vor Osteoporose. Im Gegenteil, sie fördert sie sogar. Das Kalzium in der Kuhmilch kann von unserem Körper gar nicht optimal genutzt werden, da Kuhmilch einen hohen Phosphor-Gehalt hat, welcher die Aufnahmekapazität des Darmes von Kalzium senkt. Lebensmittel wie **Gemüse, die zwar weniger Kalzium enthalten als Milch, sind für die Kalziumversorgung deshalb wesentlich wertvoller, weil die Aufnahme des enthaltenen Kalziums nicht wie bei der tierischen Milch behindert wird.** Hinzu kommt, dass erhitzte Milch säurebildend wirkt. Um überschüssige Säure zu binden, löst unser Körper Kalzium aus den Knochen, um das Blut wieder in einen gesunden Säuren-Basen-Haushalt zu bringen. Durch den Konsum von Milch wird dem Körper also oftmals mehr Kalzium entzogen, als er über die Milch aufnehmen kann.

Fast jeder 5. Schweizer ist von einer **Milchzuckerunverträglichkeit**

Die Kuh «Lovely» besiegt in der Werbung von Swissmilk sogar den stärksten Schwinger und dient immer wieder als Symbol dafür, dass der Konsum von Milch stark macht. Das Kuriose daran: Kühe trinken ja gar keine Milch! Lovely hat ihre Kraft aus pflanzlicher Nahrung.



(**Laktoseintoleranz**) betroffen. Die Dunkelziffer ist wahrscheinlich noch sehr viel höher, da viele ihre chronischen Verdauungsprobleme nicht darauf zurück führen und von ihrer Laktoseintoleranz nichts wissen. Dabei wird Milchzucker eigentlich von niemandem richtig gut vertragen. Einige werden damit einfach besser fertig und haben sich durch den regelmässigen Milchkonsum an die Verdauung von Milchzucker gewöhnt. Doch in Japan beispielsweise und in Afrika, wo die Menschen kaum Milch konsumieren, beträgt die Laktoseintoleranz in der Bevölkerung fast 100%.

Häufig entwickeln Menschen auch eine **Milcheiweissallergie**. Diese Allergie wirkt meistens so subtil, dass sie nicht einmal bemerkt wird. Dennoch ist sie eine ständige Belastung für unseren Körper, der damit fertig werden muss. Das Immunsystem wird durch den Konsum von Milcheiweiss bei einer Allergie immer wieder aufs Neue beansprucht und hat dadurch weniger Reserven, gegen andere Erkrankungen anzugehen.

Milchprodukte wie Käse, Butter und Joghurt enthalten oft eine bedeutende Menge an Cholesterin. Mit **zu hohen Cholesterinwerten** haben in unserer Zivilisationsgesellschaft immer mehr Menschen zu kämpfen. Cholesterin im Blut führt zu kardiovaskulären Erkrankungen und Arteriosklerose. Herzinfarkt und Hirnschlag, welche durch oben erwähnte Gefässerkrankungen ausgelöst werden, sind die **Haupttodesursache** Nr. 1 und 3 in der Schweiz.

Auch **Diabetes** kann durch den Konsum von Milch gefördert werden, wie diverse epidemiologische Studien in verschiedenen Ländern zeigen, die einen starken Zusammenhang zwischen dem Konsum von Milchprodukten und der Häufigkeit von insulinabhängiger Diabetes aufzeigen.

Dass **Milch** zudem zu den **krebserregenden** Nahrungsmittel gehört, ist heute unbestritten. Länderübergreifende Vergleiche zeigen, dass Regionen mit einem hohen Milchkonsum parallel auch eine höhere Rate an **Prostata- und Eierstockkrebs** aufweisen. Ebenfalls steht Milch im Verdacht, **Brustkrebs** zu fördern.

Milch enthält Wachstumshormone, welche die Zellen zur Teilung anregen. Dies macht bei Säuglingen ja auch Sinn. Im Erwachsenenalter kann



Früchte und Gemüse enthalten wie Milch wertvolle Vitamine und Spurenelemente. Im Gegensatz zur Milch sind sie aber frei von krankmachenden Eigenschaften. Sie stärken unser Immunsystem und schützen uns durch ihre reichhaltigen Pflanzenstoffe vor vielen Zivilisationserkrankungen wie bspw Krebs und Herzinfarkt.



sich dieser Effekt jedoch als Bumerang erweisen. Jeder Mensch hat Krebszellen in sich. Damit sich diese aber teilen und sich ein Tumor bilden kann, braucht es das Wachstumshormon IGF-1, welches einerseits von unserem Körper selbst gebildet und zusätzlich über die Nahrung aufgenommen wird. Milch enthält sehr viel des Wachstumshormons IGF-1. Bei regelmässigen Milchtrinkern findet man deshalb erhöhte Mengen des Hormons im Blut. Das Insulin-ähnliche Wachstumshormon verursacht den Krebs jedoch nicht. Er kann aber bereits bestehende Krebszellen zum Wachstum anregen. Kleinste Fettpartikel in der Milch

transportieren das IGF-1 durch die Darmwände hindurch in den Blutkreislauf, in dem sie dann durch den menschlichen Körper zirkulieren und ihre wachstumsfördernden Eigenschaften voll entfalten können.

Immer öfters leiden auch Babys bereits unter dem Konsum artfremder Milch. Die Kuhmilchallergie kann Neurodermitis und Verdauungsprobleme auslösen. Auch Eisenmangel wird bei den Kleinkindern häufiger festgestellt, welche als Nahrung Kuhmilch erhalten.

Holte man sich früher noch beim Dorfbauern eine Kanne Milch, kauft man sie heute im Tetrapak.

Die Eiweisszusammensetzung jeder Muttermilch ist so individuell auf einen Säugling zugeschnitten, dass man anhand eines Tropfens Milch die dazugehörige Kuh identifizieren könnte. **Heute stammt die gekaufte Milch aber nicht mehr von einer Kuh, sondern ist eine Mischung von Hunderten Kühen.** Deshalb kann sich unser Immunsystem, welche auf die artfremde Milch reagiert, kaum noch auf die Zusammensetzung der Milch einstellen und wird dadurch enorm belastet.

Fakt ist auch, dass in der Milch immer wieder Antibiotikarückstände und Spuren von Eiter gefunden

den werden und fast die Hälfte (47%) der über die Nahrung aufgenommenen Umweltgifte (Dioxine, PCB usw.) aus Milchprodukten stammen.

Milch enthält sehr viele Mineralstoffe und Vitamine, da sie ist eine Vollwertnahrung für Säuglinge darstellt. **Aber all diese Mineralstoffe und Vitamine kann man genau so gut über pflanzliche Nahrung aufnehmen ohne sich der vielfältigen Risiken auszusetzen, welche der Konsum von Milch und Milchprodukten mit sich bringt.**

Milch ist trotz ihrer vielen Mineralstoffe und Vitamine alles andere als

gesund und jeder tut gut daran, wenn er auf Milch verzichtet.

Dass ein Leben ohne Milch möglich ist, zeigt uns die gesamte Tierwelt. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, welches nach der Säuglingsphase noch weiterhin Milch trinkt. **Wäre Milch für die Gesundheit wichtig, hätte die Natur doch sicher dafür gesorgt, dass sie auch Tieren zugänglich wäre. Doch diese erfreuen sich bester Gesundheit, starker Knochen und Kraft ganz ohne Milch. Für uns Menschen ist das genau so möglich!**

AUF MILCH ZU VERZICHTEN IST GANZ EINFACH

(Rebi) Kuhmilch trinken ist für die meisten mit Erinnerungen an die eigene Kindheit verknüpft. Wie gerne mochte man als Kind morgens eine heisse Schokolade und eine Schüssel Cornflakes mit Milch zum Frühstück. Wer kennt nicht die Aussage (von Eltern oder Werbung): «Milch ist gesund, gut für deine Knochen und du brauchst sie besonders im Wachstum.»?

Entgegen den Behauptungen der Milchlobby ist längst bekannt das Milch für uns nicht gesund ist. Immer mehr Studien legen dar, wie schädlich Milchprodukte und das darin enthaltene Kasein, für den menschlichen Körper sind. Einer der bekanntesten Studie und sehr empfehlenswertes Buch- ist wohl die *China Study* von Colin Campbell, welche umfangreich auf die Problematik von tierischem Eiweiss aufmerksam macht.

Milch ist weder gut für die Knochen, noch ist es natürlich, Milch von der Kuh zu trinken. Im Gegenteil, die Milch kann Osteoporose im Alter gar fördern. Wir alle wissen wofür die Muttermilch sämtlicher Säugetiere inkl unserer bestimmt ist, für das **EIGENS** geborene Baby. Es ist folglich das **UNnatürlichste** überhaupt, Milch eines anderen Geschöpfes zu klauen und zu trinken.

Die Konsumenten wissen noch viel zu wenig, was die Milchmafia zu verstecken und mit unwahrer Werbung zu überdecken versucht. Einerseits das unendliche Tierleid, welches die Milchindustrie verursacht, und andererseits die gesundheitlichen Risiken für die Konsumenten. Regelmäs-



Oben: Joghurt und Glace: Sojade verwendet Sojabohnen aus dem EU-Raum z.B. aus Frankreich. Leckerer Schoko-, Erdbeer-, Pistazieneis und noch viele mehr, auf Reisbasis von Naturattiva und The Green Fairy.

sig verunsichern aber Skandale über Eiter -und Medikamentenrückstände in der Milch. Bedauerlicherweise werden solche «Schocknachrichten» vom Verbraucher schnell wieder verdrängt, für die Tiere jedoch, bleibt es ein trauriges Dasein mit einem schrecklichen Ende.

Der Trend zur veganen Ernährung, der seit ein paar Jahren immer mehr ein öffentliches Thema geworden ist, bringt einiges an leckeren Alternativen (Nachfrage erzeugt Angebote). Alternativen zu Milch und Milchpro-

dukte wie Käse, Butter, Joghurts waren früher meist nur in Bio- und Fairtrade Geschäften erhältlich, heute haben aber auch Grosskonzerne wie Migros und Coop gemerkt, dass sie ihr Angebot erweitern müssen. Die grösste Auswahl an pflanzlicher Milch findet man jedoch in den veganen Fachgeschäften, die glücklicherweise in immer mehr Städten der Schweiz eröffnen (www.vgt.ch/doc/vegan-einkaufen). Ein grosses Angebot macht einem die Wahl nicht einfach. Am besten ist es, sich einfach

durch das Sortiment zu testen. Es gibt da geschmacklich teilweise grosse Unterschiede. Schmeckt ihnen der eine Sojadrink nicht, testen sie einen von einem anderen Hersteller, oder sie greifen zu einem von zahlreichen anderen veganen Produkten.

Seit ich den Schoko-Sojadrink von *Provamel* entdeckt habe, muss ich nicht mehr auf mein morgendliches Süssgetränk verzichten, welches ich so vermisst habe. Der *Sojadrink* von *Provamel* mit Kalzium kommt dem Geschmack der Kuhmilch ziemlich nahe. Auf ihren *Latte Macchiato* brauchen sie genauso wenig zu verzichten wie auf Schlagsahne beim Dessert. Gewisse Pflanzenmilch und -Sahne lässt sich ebenso gut aufschäumen und schlagen.

Kokosmilch eignet sich besonders für köstliche asiatische Gerichte und wird deshalb oft auch von nicht veganen Restaurants in der Zubereitung verwendet. Abschmecken und verfeinern können sie ihre leckeren Kreationen mit Soja- oder Reis-Sahne.

Die grösste Hürde für viele Menschen die ihre Ernährung umstellen wollen, ist wohl die «Entwöhnung» von Käse. Pizza, Pasta, Risotto und Co. ohne Käse ist für die meisten unvorstellbar. Wo Veganer früher darauf verzichten mussten, bieten heute verschiedene Hersteller Käse-Ersatzprodukte in allen Variationen an. Ob Reibkäse für die Pizza, Scheibenkäse für's Sandwich oder einen leckeren Tomaten-Mozzarella-Salat mit Vegarella- Mozzarella von Sojana, es gibt eine vielfältige Auswahl. Auch bei veganem Käse empfiehlt es sich, verschiedene Produzenten und Geschmacksrichtungen auszuprobieren.

Zur Weihnachtszeit fühlen sich einige Veganer/innen benachteiligt am Familientisch. Raclette und Fondue ist ein beliebtes Menu, welches oftmals in der Gesellschaft zelebriert wird. Hierfür verwende ich den Jezzo-Käse von *VeGourmet*. Dieser feine Käse kann für's Raclette in Scheiben geschnitten werden, ist sehr schmelzfähig und zieht sogar Fäden. Für ein cremiges Fondue einfach den Jezzo-Käse aufkochen, mit Creamy Risella (von *Mozza Risells*) und Gewürzen verfeinern. Es steht also einem veganen Fondue Abend mit Familie und Freunden nichts im Weg.

Heutzutage ist es einfacher denn je,



Weitere leckere Milchalternativen: Veganer Käse, Butter und Aufstriche: Ob von Soyana, Wilmersburger oder Rapunzel und Co., es gibt viele unterschiedliche Hersteller und Produkte. Bestimmt für jeden Geschmack etwas dabei!

Pflanzen- und Getreide Drinks: Hafer-, Quinoa-, Mandel-, Reis-, Kokosnuss-, Buchweizen-, Gerste-, Dinkel- Getränke und Rahm zum Verfeinern. Bodensee Sojabohnen gibt's im Drink von Hofgut Storzeln, natürlich Bio wie die meisten der Drink's.



von tierischer Milch und deren Nebenerzeugnissen auf vegane Produkte umzusteigen. Sie müssen nur alte Angewohnheiten ablegen und offen

sein neues auszuprobieren. Das Angebot ist vorhanden, Ihre Bereitschaft auch?

Frage an Milchkonsumenten:

Die Kuhmilch ist so beschaffen, dass das Kalb sein Körpergewicht in- nert kurzer Zeit verdoppelt. - Wollen Sie das?

Urs Hochstrasser, Rohkost-Koch
La Haute Cuisine Crue - www.urshochstrasser.ch

KOCHEN GANZ OHNE MILCHPRODUKTE

VON GINA KLEINGUTTI, VGT.CH

Kochen ohne Fleisch, das geht, aber sogar ohne Milchprodukte? Dies ist für viele Menschen unvorstellbar. Da kann man ja gar nichts mehr essen!

Weit gefehlt! Es gibt heute kaum mehr Rezepte, welche man nicht auch mit pflanzlichen Ersatzprodukten genau so fein hinkriegen kann, wie mit Milch, Rahm oder Butter. Man muss nur den Mut haben, es mal auszuprobieren. Und der grosse Vorteil dabei: Im Gegensatz zu Milch sind diese pflanzlichen Ersatzprodukte absolut cholesterinfrei.

Gina Kleingutti, Mitarbeiterin beim VgT und gelernte Köchin, hat für uns ein paar Rezepte herausgesucht und selbst nachgekocht. Das Resultat hat sie fotografiert und sieht, wie auf den Fotos zu erkennen ist, doch sehr ansprechend und fein aus.

Spaghetti Carbonara

Zutaten für 4 Personen

400g Spaghetti
½ Zwiebel (alternativ Lauch)
1 Knobliche
175 ml Wasser
5-6 EL Mandelmus
1 Block Räuchertofu
Salz, Pfeffer, Muskatnuss

Zubereitung

Spaghetti in Salzwasser kochen.

Während die Spaghetti kochen den Räuchertofu in kleine Würfel schneiden, beiseite stellen. Zwiebeln (alternativ Lauch) und Knobli klein hacken und in etwas Öl glasig dünsten. Danach Wasser und Mandelmus zugeben. Unter Rühren kochen bis eine cremige Sauce entsteht. Mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss würzen, Räuchertofu dazu geben. Anschliessend mit den fertig gekochten Spaghetti servieren.



Pfannkuchen

Zutaten (für ca. 6 Pfannkuchen)

300 ml Sojamilch
200ml Wasser
250 g Mehl
1 Prise Salz
Öl

Zubereitung

Alle Zutaten, bis auf das Öl, in einer Schüssel gut miteinander verrühren.

Die Bratpfanne kurz vorheizen. Vor jedem Pfannkuchen etwas Öl in Bratpfanne verteilen und danach den Teig mit einer Kelle in die beschichtete Pfanne, wenige Minuten beidseitig ausbacken.

Anschliessend nach Belieben füllen oder belegen. Ob süss der salzig, es passt alles.

Streuselkuchen

Zutaten

100g vegane Margarine
100g Zucker
250g Mehl
2 TL Backpulver
1 TL Ei-Ersatzpulver (zb. MyEy Volley)
130g Sojamilch

Für den Belag

Ca. 350g Kirschen
50g Mehl
35g Zucker
½ Päckli Vanillezucker
35g Margarine



Zubereitung

Für den Rührteig die Margarine und den Zucker schaumig rühren. Mehl mit Backpulver mischen und unterrühren. Ei-Ersatzpulver und Sojamilch ebenfalls unterrühren. Den Teig in eine gefettete Form füllen und glatt streichen.

Den Backofen auf 200 Grad mit Ober-/Unterhitze vorheizen. Die Kirschen auf den Teig verteilen. Für die Streusel das Mehl, Zucker, Vanillezucker und Margarine mit den Händen zu einem krümeligen Teig verkneten und auf die Früchte verteilen. In der Mitte des Backofens für 45 – 50 Min. backen. Auskühlen lassen und mit Puderzucker bestäuben.



Cappuccino

Auch auf einen feinen Cappuccino muss man bei einer veganen Ernährung nicht verzichten.

Beim Aufschäumen von Pflanzenmilch spielt vor allem der Fettanteil eine Rolle. Ein höherer Fettgehalt macht das Aufschäumen leichter und erzeugt einen cremigen Milchschaum. Deshalb sollte die Pflanzenmilch mindestens 1,5% Fettgehalt haben, damit das Aufschäumen gut gelingt.

Nebstehender Cappuccino wurde mit Sojamilch erstellt. Aber auch Mandel- und Dinkelmilch lassen sich wunderbar aufschäumen.

Gutes will überlegt und gelernt sein. Albert Schweitzer

VEBUGAN, DIE VEGANE BUTTER VON DER FEINBÄCKEREI GUGGENLOCH

VON GINA KLEINGUTTI, VGT.CH

Die Feinbäckerei Guggenloch ist ein Schweizer Unternehmen mit Sitz in St. Gallen. Sie ist nicht rein vegan, hat aber einige vegane Süßigkeiten im Angebot. Seit einiger Zeit produzieren sie nun eine vegane Butter, *ohne gehärtete Fette und ohne Palmöl*. Die Zutaten bestehen lediglich aus Rapsöl, Kakaobutter und natürliche Aromen. Das Rapsöl wie auch der Kakaobutter stammt aus kontrolliert *biologischem Anbau*.

Da die vegane Butter aus ungehärtetem Fett besteht, ist sie aus Ernährungsphysiologischer Sicht gesünder als die meisten üblichen Margarinen, die aus gehärteten Fetten bestehen und leider immer Palmöl (Urwaldabholzung) enthalten. Zudem enthält die VEBUGAN auch noch gesundheitlich wertvolle Omega-3- und Omega-6-Fettsäuren.

Die VEBUGAN kommt in einem Glas daher, das zusätzlich in einem Karton verpackt ist. Auf diesem werden die üblichen Deklarationen wie Zutaten, Nährwerte etc. aufgelistet. Zusätzlich wird noch darauf hingewiesen, dass wenn man die VEBUGAN als Butterersatz in einem Rezept verwenden will, sich eine Mischung aus 80% VEBUGAN plus 20% Wasser empfiehlt. Dies entspricht auch dem üblichen Wasser/Fett Verhältnis der tierischen Butter.



Ich hab diese Mischung für einen Kuchen getestet und das Ergebnis hat wunderbar geschmeckt.

Der Geschmack der veganen Butter ist sehr mild. Die Konsistenz sehr luftig, auch wenn sie frisch aus dem Kühlschrank kommt. Daher lässt sie sich gut streichen.

Mich hat die VEBUGAN überzeugt. Ein Schweizer Produkt, ohne gehärtete Fette und ohne Palmöl, was für mich eigentlich der wichtigste Punkt ist.

Erhältlich ist VEBUGAN in Reformläden.

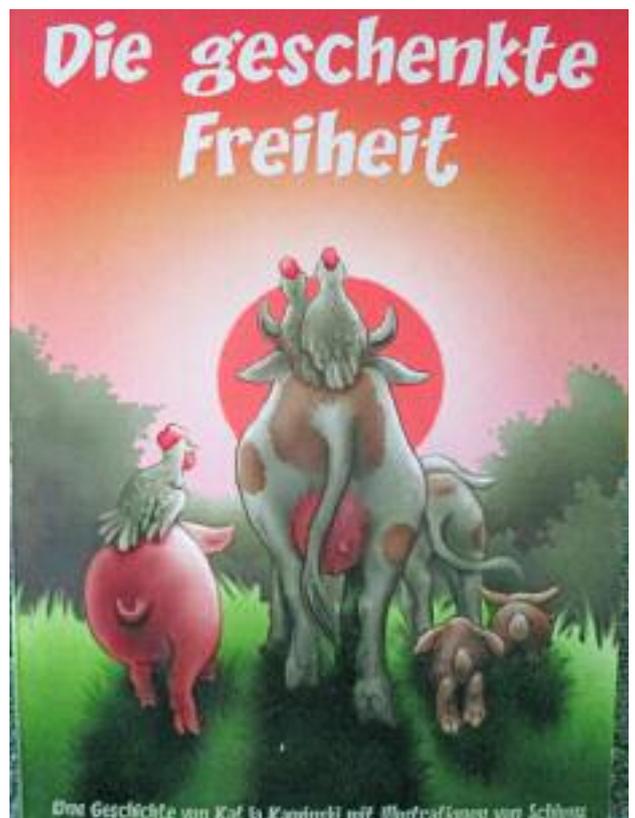
KINDERBUCH:

DIE GESCHENKTE FREIHEIT

(Rebi) Gute Kinderbücher sind erzieherisch sehr wertvoll. Vegane Kinderbücher zu schreiben ist wohl eine zusätzliche Herausforderung, zumal es unschuldige Kinderseelen sind, die nicht belastet werden sollten. Eine schöne Geschichte, welche den Kindern auch wichtige Werte vermittelt, ist das Buch „Die geschenkte Freiheit“ von Katja Kaminski. Die Autorin schrieb bereits mehrere vegane Kochbücher und unterhält mir ihrer Familie bei Fulda einen Lebenshof für befreite Tiere. Nun widmet sie ihren Kindern und allen veganen „Zwergen“ diese Geschichte, welche Kuh Lotti in ein schönes Leben in Freiheit führt.

Kuh Lotti wird heimlich im Stall befreit, auf ihrem Weg in die Freiheit nimmt sie sämtliche Tiere mit vom Bauernhof. Sie wird begleitet von ihrem Kalb Luna welches ihr eine Woche zuvor vom Bauer geklaut wurde, wie die anderen Babys die sie nie behalten durfte. Kaninchen aus Kastenställen, einem Schwein welches zusammengepfercht mit Artgenossen lebte, und Hühnern. Während ihrer Reise sprechen sie über das was sie erlebt haben und geniessen die neu gewonnene Freiheit in allen Zügen. Sie treffen bei ihrer Wanderung auf einen Bauernhof, wo alle Tiere auf der Wiese leben, keine Zäune und keine Gitter, dafür mit netten Menschen, die kein Tier „verwurstet“ wollen. Vielleicht ein Lebenshof für Lotti und ihre Freunde..?

In diesem Buch werden viele Aspekte aus der „Nutztierhaltung“ kindergerecht wieder gegeben. Die Autorin und Veganerin erzählt aus der Sicht der Tiere und schafft es mit ihrer feinen und lieblichen Art zu schreiben, Kindern das traurige Thema zu vermitteln, ohne negativ auf deren Gemüt einzuwirken. Der vegan lebende Illustrator und Grafiker Schlunz begleitet die Geschichte mit schönen, ausdrucksvollen Bildern. Zu Beginn ist das Buch noch etwas dunkel und düster, weil es einerseits in der Nacht beginnt und andererseits die negativen Themen beschreibt. Etwa ab der Hälfte wird es immer heller und bunter, da es Tag wird und sich das Leben der Tiere zum Positiven wendet. Ein empfehlenswertes Kinderbuch mit schöner Geschichte und tollen Bildern, welches für Kinder ab 3 Jahren geeignet ist.



VILLA KUHNTERBUNT

EINE OASE DES FRIEDENS UND DER HARMONIE

INTERVIEW VON SONJA TONELLI, VGT.CH MIT BEA GUTZWILLER

Als ich zum ersten Mal die *Villa Kuhnterbunt* in Läuelfingen/BL besuche, fällt mir sofort die überaus harmonische Atmosphäre auf dem Hof auf. Wir gehen mit der Gründerin der *Villa Kuhnterbunt*, Bea Gutzwiller, auf die Weide, wo uns eine bunt gemischte Kuhherde bereits entgegen schaut. Bea ruft den Namen einer Kuh, welche auch sofort freudig zu ihr gelaufen kommt. Es geht nicht lange und wir sind von der neugierigen Kuhschar umringt. Obwohl kleine Kälbchen zur Kuhherde gehören, herrscht hier kein Misstrauen oder aggressives Verhalten. Die Tiere schnuppern alle vertrauensvoll an uns und suchen nach Leckereien.

Wir haben Bea ein paar Fragen gestellt: **Was genau steht hinter dem Namen *Villa Kuhnterbunt* und wie lange gibt es sie schon?**

Die Villa Kuhnterbunt ist ein Lebenshof für Rinder (Kühe, Kälber und Ochsen) und eine Begegnungsstätte für Mensch und Tier. Bei uns dürfen die Tiere ein Leben jenseits menschlicher Nutzungsansprüche leben und stellvertretend für ihre Artgenossen in der Nahrungsmittelproduktion für mehr Interesse, Sympathie, Achtung und Schutz für ihre Art werben. Die Villa Kuhnterbunt gibt es seit 10 Monaten

Wie bist du auf die Idee gekommen, die *Villa Kuhnterbunt* ins Leben zu rufen, und war es schwierig, diese Idee in die Tat umzusetzen?

Letzten August erfuhr ich über viele Umwege von einer Kuh-Rettungsaktion, sah die Bilder dieser Tiere und habe mich spontan dazu entschieden, eine Kuh zu kaufen und sie somit vor dem Schlachthof zu retten. Das Bild von Odyssee hat sich tief in meine Seele eingebrannt - ein klapperdürres, ausgemergeltes Wesen, das angebunden an einer kurzen Kette auf ihren Schlachtermin wartet. Odyssee konnte bei einem Landwirt in der Ostschweiz unterkommen und sich langsam von ihrer Euterentzündung erholen und an Gewicht zunehmen. Doch ich wollte Odyssee in meiner Nähe wissen, eine Beziehung zu ihr aufbauen - aber wie? Einige Landwirte in der Nähe boten mir an, sie bei sich einzustellen, aber wie sollte ich damit um-



Die buntgemischte Herde der *Villa Kuhnterbunt*. Diese Rinder leben jenseits jeglicher Nutzungsansprüche ein glückliches Leben



Auf der *Villa Kuhnterbunt* dürfen Kuhkinder bei ihrer Mama bleiben. Die Kuh «Donau» lässt neben ihrem eigenen sogar ein Waisenkalbchen bei sich trinken.

gehen, wenn immer wieder Kühe von Odyssees Herde geschlachtet werden? Ich konnte mir das nicht vorstellen, ich wusste, dass ich das nicht aushalten würde und wollte auch Odyssee diesen dauernden Wechsel nicht mehr zumuten. Da die wenigen Lebenshöfe, die es gibt, alle voll belegt waren, entschloss ich mich relativ schnell zum

Handeln und machte mich auf die Suche nach Mitstreitern und einem geeigneten Ort, um einen eigenen Lebenshof für Rinder zu gründen. Der Ort war erstaunlicherweise sehr schnell gefunden. Ein Landwirte-Ehepaar mit idealer Infrastruktur und dem Herz am rechten Fleck war sofort bereit, ihren Hof vom Produktionsbe-

trieb in einen Lebenshof umzuwandeln und diesen gewagten Weg mit mir einzuschlagen - mit einer Kuh und einem kühnen Traum begann unsere Zusammenarbeit, frei nach dem Motto: Keiner ist so verrückt, dass er nicht noch einen Verrückteren findet der ihn versteht (Friedrich Nietzsche).

Meine eigenen Ängste und Zweifel waren zu Anfang die grösste Schwierigkeit. Von aussen schlug mir sehr viel Unverständnis, Misstrauen und Gehässigkeit entgegen. Mittlerweile kann ich mit den Anfeindungen und der Kritik gut umgehen - es ist eine Tatsache, dass jemand der sich einsetzt sich auch aussetzt.

Was ist der Zweck der Villa Kuhnterbunt?

In erster Linie ist die Villa Kuhnterbunt ein Lebenshof für Rinder. Stellvertretend für ihre Artgenossen in der Nahrungsmittelproduktion bekommen sie einen Namen, eine Geschichte und ein Gesicht und sie dürfen zeigen, dass sie so viel mehr als Milch- und Fleischlieferanten sind.

Ausserdem informieren wir rund ums Rind mit Schwerpunkt auf der Mensch-Tier-Beziehung sowie der Nutztierhaltung unter ethischen, ökologischen, politischen und gesundheitlichen Aspekten. Wir fördern den Mensch-Tier-Kontakt in Form von individuell gestaltbaren Begegnungen mit den Tieren.

Für mich spielt der Mensch-Tier-Kontakt eine ganz zentrale Rolle. Kaum jemand kennt eine Kuh oder hatte schon näheren Kontakt zu einer Kuh. Alles was wir Haustieren an Charakter, Intelligenz, Witz, Verspieltheit, Leidenschaft etc zugestehen, besitzt eine Kuh auch - nur weiss das kaum jemand! Durch den direkten Kontakt mit Tieren entsteht Verständnis, und geschützt wird nur was verstanden und geliebt wird.

Aus welchem Grund sind Kühe für dich besondere Tiere?

Kühe haben mich schon immer fasziniert. Kaum ein Tier ist kulturgeschichtlich so eng mit dem Menschen verbunden und kaum ein Tier ist so in Vergessenheit geraten und wird so intensiv genutzt wie Kühe. Kühe sind wunderbare Tiere: sie sind charakterstark, fürsorglich, liebevoll, intelligent, treu und witzig.

Wie vielen Tieren kannst du auf der Villa Kuhnterbunt ein Zuhause schenken und wie finden diese

Tiere zu euch?

Wir haben Platz für 35 Tiere, sind aber bereits am Erweitern und Ausbauen, da die Nachfrage nach Plätzen sehr gross ist.

Interessanterweise kommen die meisten Anfragen nicht von Tierschützern und Vereinen, sondern meistens sind es Privatpersonen, die durch besondere Umstände, häufig auch sehr zufällig, eine enge Beziehung zu einem Rind aufgebaut haben und dieses vor seinem Schicksal bewahren möchten. Was mich persönlich auch immer sehr freut, sind Anfragen von Landwirten, die um die Aufnahme eines ihrer Tiere bitten.

Mir ist bei meinem Besuch aufgefallen, dass du zu den Rindern eine sehr enge Beziehung hast, bist du eine Kuhflüsterin?

Nein, ich glaube nicht... Aufgewachsen auf einem Lebenshof für Haus, Wild- und Nutztiere durfte ich schon vieles im Umgang mit Tieren lernen. Zentral im Umgang mit allen Tieren sind sicher Liebe, Interesse, Fachwissen, eine gute Beobachtungsgabe und sich der eigenen Körpersprache und dessen was man selber aussendet bewusst sein. Meine Beziehung zu den Rindern ist sehr innig; wir pflegen eine gute Beziehung geprägt von Liebe, Vertrauen, Respekt und dem zugestehen von Freiräumen.

Wie lange brauchen die Tiere, bis sie vertrauen lernen, wenn sie hierher kommen?

Die meisten Neuankömmlinge brauchen ein paar Tage Zeit um sich einzugewöhnen und ihren Platz in der neuen Herde zu finden. Dabei spielt das Alter, die Rasse, der Charakter und die vorherige Haltungsform auch eine grosse Rolle. Meistens fassen die Tiere aber schnell Vertrauen. Kühe sind sehr neugierig und intelligent und spüren genau von wem oder was Gefahr ausgeht und wem sie vertrauen können.

Auf der Villa Kuhnterbunt leben Tiere, die trächtig waren und trotzdem hätten geschlachtet werden sollen. Kommt so was in der Schweiz öfters vor?

Das Schlachten trächtiger Kühe ist in der Schweiz (im Gegensatz zur EU) verboten. Dennoch werden in der Schweiz tagtäglich trächtige Kühe geschlachtet und es wird inkauf genommen, dass die Kälber bei der Schlachtung im Mutterleib qualvoll ersticken.

Bei meinem Besuch auf der Villa

Kuhnterbunt hattest du ein sehr kleines Kälbchen, welches ganz neu zu euch kam und eine Lungenentzündung hatte. Wie fand Leonie zu euch und wie geht es ihr heute?

Leonie hatte das grosse Glück, gleich nach ihrer Geburt von einem tierliebenden Paar entdeckt und freigekauft zu werden. Sie haben die Verantwortung für das kleine Wesen übernommen und brachten die nur wenige Tage alte Leonie in ihrem Auto direkt zu uns. Leonie hat sich prächtig entwickelt, sie ist ein lebenslustiges Kalb das ihr Leben in vollen Zügen geniesst.

Du hast mir damals gesagt, dass Kälbchen, welche von ihrer Mutter getrennt werden, einen Schaden davon tragen. Was meinst du damit?

In der Milchwirtschaft werden die Kälber kurz nach der Geburt ihren Müttern weggenommen und (oftmals) einzeln, auf möglichst engem Raum untergebracht. Diese Tierkinder dürfen weder von ihren Müttern Liebe und Zuneigung erfahren, noch lernen was artspezifisches Verhalten ist. Sie dürfen sich weder bewegen, spielen noch Körperkontakt zu Artgenossen haben, werden also sämtlicher Grundbedürfnisse beraubt (Rinder sind Herdentiere). Solch künstlich geschaffene Bedingungen führen zwangsläufig zu abnormem Verhalten.

Kühe, welche trächtig zu euch kommen, dürfen nach der Geburt zum ersten Mal in ihrem Leben ihr Kälbchen behalten. Würdest du sagen, Kühe haben eine innige Beziehung zu ihren Kälbchen und die Kälbchen zu ihrer Mama?

Kühe sind wunderbare Mütter, umsorgen ihre Kälber sehr liebevoll und aufmerksam und Kälber orientieren sich sehr stark an ihren Müttern, die ihnen Nähe, Schutz, Zuneigung und Nahrung geben. Unsere Aiyana durfte nach 6 Kälbern, die ihr weggenommen wurden, bei uns zum ersten mal in ihrem Leben ein Kalb behalten. Kaum war die kleine Amali auf der Welt, hat Aiyana sie in den hintersten Teil vom Stall gebracht, mit Stroh zugedeckt und sich vor sie gelegt. Sie hat ihr Kleines versteckt, um es zu schützen. Ja, sie haben eine sehr innige Beziehung! (Die rührende Geschichte von Aiyana und Amali ist im ersten Artikel dieser Zeitschrift zu finden, Anm. der Red.)

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Für die ferne Zukunft wünsche ich



Meggy mit ihrem kleinen Stierkälbchen Atreju



Odyssee lebte früher in Anbindehaltung und genießt ihr neues Leben

mir, dass es Orte wie die Villa Kuhnterbunt nicht mehr braucht!

Für die nahe Zukunft wünsche ich mir viele Menschen, die Orte wie die Villa Kuhnterbunt besuchen, sich interessieren, ihr Herz öffnen, ihre Gedanken erweitern und dies auf ihr Alltags- und Konsumverhalten übertragen. Ich wünsche mir, dass die Menschen endlich den direkten Zusammenhang von der Nutztierhaltung, der Umweltzerstörung und dem Welthunger erkennen!

Sei Du selbst die Veränderung die du dir wünschst für diese Welt (Mahatma Gandhi).

Wir danken dir vielmals für das Interview. Weitere Informationen zur Villa Kuhnterbunt und wie man diesen wunderbaren Ort unterstützen kann findet man auf:

www.villakuhnterbunt.ch
und auf der nächsten Seite.



Die kleine Amali - ihr Name steht für «Hoffnung», die Hoffnung darauf, dass einmal alle Tiere wie sie ein glückliches Leben führen dürfen.



Villa Kuhnterbunt - ein kleines friedvolles Paradies für die Tiere inmitten einer profitorientierten und herzlosen «Nutztierwelt»

ODYSSEE - UNSERE LIEBENSWERTE PATENKUH

von Sonja Tonelli, VgT.ch



Wir freuen uns sehr, unseren Lesern Odyssee vorstellen zu dürfen. Odyssee ist eines der Rinder, welches auf der Villa Kuhnterbunt ein glückliches Leben fern von jeglichen Nutzungsansprüchen führen darf. **Der VgT hat für Odyssee eine Teilpatenschaft übernommen und wir werden künftig regelmässig in unserer Zeitschrift über sie berichten.**

Bild unten links: Odyssee an ihrem früheren Wohnort in Anbindehaltung. Obwohl noch jung, war sie von der exzessiven Nutzung total verbraucht und ausgemergelt und sollte geschlachtet werden, weil sie an einer Euterentzündung litt.

Bild oben und unten rechts: Odyssee heute auf der Villa Kuhnterbunt. Sie hat sich inzwischen prächtig erholt, wie man sieht.



WARUM EINE TIER-PATENSCHAFT ÜBERNEHMEN?

Lebens- und Gnadenhöfe für ehemalige «Nutztiere» verdienen unsere Unterstützung. Es sind Orte des Friedens und der Gewaltlosigkeit, wo Menschen, welche noch nie zuvor mit einem Bauernhof-Tier Kontakt hatten, diese wunderbaren Wesen kennen und schätzen lernen können. Indem wir für eines dieser Tiere eine Patenschaft übernehmen, ermöglichen wir ihm ein glückliches, angstfreies Leben und helfen dadurch mit, in die traurige Welt der sogenannten «Nutztiere» ein kleines Licht der Hoffnung zu bringen.

Die Lebenskosten für ein Rind auf der Villa Kuhnterbunt betragen monatlich 250 Franken. Aber auch kleine Teilpatenschaften sind sehr willkommen. Jeder Franken wird geschätzt! Unabhängig vom Betrag, erhält der Pate eine Urkunde und darf sein Paten-Tier jederzeit auf Voranmeldung besuchen. Patenschaften bereiten Freude und sind deshalb auch eine wunderbare Geschenkidee!

Möchten auch Sie die Villa Kuhnterbunt mit einer Spende oder einer Patenschaft unterstützen? Dann wenden Sie sich an Bea Gutzwiller, Telefon 061 911 11 70, www.villakuhnterbunt.ch, email: beiat@gmx.ch

Spendenkonto: CH02 0076 9017 3354 4200 1 / BIC: BLKBCH22